MEDJUGORJE

GEBETSAKTION
MARIA - KÖNIGIN DES FRIEDENS

109

Auch heute rufe ich Euch zum Gebet auf. Die Sünde zieht Euch zu den irdischen Dingen, ich aber bin gekommen um Euch zur Heiligkeit und zu den göttlichen Dingen zu führen.

"GZ 02Z032523 M"

2. Quartal 2013

P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
1150 Wien

Mirjana Soldo-Dragičević während der Erscheinung am 18. März 2013 in Medjugorje

Der Heilige Geist führt uns zum Licht!

„Die Sünde zieht euch zu den irdischen Dingen , ich aber bin gekommen um euch zur Heiligkeit und zu den göttlichen Dingen zu führen…“ Dies sind Worte aus der Monatsbotschaft vom 25. Februar 2013, welche uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti überbracht hat. Die Muttergottes sieht in unsere Herzen und sieht wie wir unsere tägliche Energie im Kampf ums Gute und Böse aufbrauchen. Die Gospa sieht, wie oft wir vom richtigen Weg abkommen. Wenn unser Weg oft in einer Sackgasse endet, müssen wir den gleich langen Weg wieder aus dieser Sackgasse zurückgehen. Und dies ist oft lang und schwer und verbraucht viel Energie, welche wir sonst in gute Dinge investieren könnten.

Gott ist aber die Barmherzigkeit, Jesus hat Sein Blut für uns vergossen, gelitten und unsere Sünden auf sich genommen und uns mit Seinem Tod an Kreuz erlöst. Er ist auferstanden und hat uns allen den Heiligen Geist geschenkt, damit wir im persönlichen Gebet die Größe Gottes und Seine unendliche Liebe erfahren dürfen. Die Muttergottes hat durch ihr Leben und ihre Herzensentscheidung – es geschehe nach Deinem Willen - ihre Aufgabe bis unter das Kreuz erfüllt. Sie ist in den Himmel aufgenommen und gekrönt worden. Jetzt aber kommt sie wieder zu uns Menschen als Königin des Friedens, um uns auf diesem schweren irdischen Weg der weltlichen Versuchungen zu helfen und beizustehen.

Am 11. Februar 2013, am Tag der Erscheinung von Lourdes, hat Papst Benedikt der XVI. seinen Rücktritt verkündet. Er hat neben Papst Johannes Paul II. Jahrzehnte lang die Kirche mitgetragen und in Demut und Weisheit der Kirche gedient.

Der neu gewählte Papst Franziskus I. hat mit seiner authentischen Persönlichkeit nicht nur die breite Öffentlichkeit erobert, sondern geführt durch den heiligen Geist einen sanften Neubeginn in der Kommunikation mit der kirchlichen Hierarchie des Vatikans und mit dem zu Gott „pilgernden Gottesvolk“ eingeleitet. Franziskus ist der Inbegriff für Einfachheit, Liebe zur Gottesschöpfung und konsequentes Leben der Botschaften Jesu für die Erneuerung der Kirche im Geiste der göttlichen Liebe.

Seit über einunddreißig Jahren sind wir Zeugen einer solchen behutsamen Führung durch die Gospa, welche die größte Lehrmeisterin unserer Herzen ist. Betet, betet, betet,… und ihr werdet die Größe und die Liebe Gottes erfahren. Wirken wir an diesem großen Plan Gottes mit.

Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria - Königin des Friedens - Medjugorje

Medjugorje in Folge von drei Päpsten

Interview mit Pater Dr. Ivan Dugandžić führte Vitomir Damjanović am 25.03.2013 in Medjugorje.

Pater Ivan wie würden Sie das Pontifikat von Benedikt XVI. und sein Charisma beschreiben?

Ich denke, man sollte die Kontinuität in Bezug auf den früheren Papst Johannes Paul II. hervorheben. Nach seinem Tod stellte sich nämlich die Frage, wer sein Nachfolger sein sollte, denn er hinterließ eine deutliche Spur. Papst Johannes Paul II. war sehr stark, er hatte eine sehr starke Persönlichkeit. Er war nicht nur in der Kirche geschätzt, sondern auch außerhalb der Kirche bei vielen Regierungsvertretern und vor allem bei einfachen Menschen. Er war auch ein Mann der Medien und es stellte sich, als Kardinal Ratzinger gewählt wurde, der für viele ganz anders war als Johannes Paul II., die Frage, wie er das Papsttum fortsetzen wird. Es war überraschend, dass Papst Benedikt XVI. sein Pontifikat in dieser Kontinuität fortgesetzt hat. Er hat nichts von den großen Ereignissen in der Kirche, wie das Weltjugendtreffen und die Begegnungen mit Menschen auf kulturellem und politischem Gebiet ausgelassen. Allerdings hat Papst Benedikt XVI. auch seinen neuen und unverkennbaren Stempel dem Pontifikat, aufgedrückt. Zunächst hat er als versierter Theologe durch seine Bücher auf seine eigene Weise gewirkt. In der Öffentlichkeit waren vor allem seine Bescheidenheit, Demut und Einfachheit spürbar. Evangelische Werte also, durch die er dem einfachen christlichen Volk am stärksten in Erinnerung bleibt.

Wie haben Sie den Rücktritt von Papst Benedikt XVI. erlebt?

Das, was in letzter Zeit in der Kirche passiert ist, sehe ich als ein untrennbares Ganzes, also den Schritt von Papst Benedikt XVI. und die Wahl eines neuen Papstes. Bei beiden Ereignissen war

offensichtlich der Geist Gottes am Werk, oder besser gesagt, es war ein untrennbares Werk des Heiligen Geistes. Ich sehe in diesem Zug von Papst Benedikt XVI. einen sehr mutigen, gut durchdachten Schritt, einen Akt eines gelebten Glaubens und evangelischer Freiheit. Er wurde von einem Mann gesetzt, der zutiefst davon überzeugt war, dass die Kirche nicht nur von ihm abhängig ist, sondern dass die Kirche von Jenem abhängig ist, der über ihm und über der Kirche steht. Papst Benedikt XVI. tat dies im Geist des Evangeliums, er war durch nichts bedingt, sondern er tat diesen großen Schritt ganz bewusst und in Freiheit. Die Dinge nahmen ihren Lauf, die Kardinäle versammelten sich und jeder von ihnen hat seine Meinung kundgetan. Es gab unterschiedliche Meinungen, unterschiedliche Strömungen. In der Zwischenzeit haben viele Medien diese Zeit ausgenützt, um ihre Kandidaten auf ihre Weise vorzustellen. Aber letztendlich war es offensichtlich, dass jene Strömung gesiegt hat, die dem Heiligen Geist vertraut hat. Das waren jene Kardinäle, die im Geist der vergangenen zwei Päpste überlegt haben. Das heißt, mutig und mit Visionen in die Zukunft der Kirche blickend, im Unterschied zu jenen, die durch verschiedene Skandale, welche die Kirche in letzter Zeit getroffen hatten, irritiert waren. Sie waren irgendwie gelähmt und haben ängstlich in die Zukunft der Kirche geblickt. Ich glaube, dass den neuen Papst diejenigen Kardinäle gewählt haben, die im Geist des Evangeliums in die Zukunft geblickt haben, und die wollten, dass die Kirche aus all diesen Affären einen großen Schritt hinausmacht. Papst Franziskus ist eben das Ergebnis eines solchen evangeliumsmäßigen Blikkes auf die Gegenwart und auf die Zukunft der Kirche.

Ich möchte nicht die vielen Dinge, welche die Journalisten bisher über den neuen Papst geschrieben haben, wiederholen, aber man konnte bei diesem Papst bei seinem ersten Auftritt schon sehen, dass er ganz anders sein wird als seine Vorgänger.

Ich persönlich war sehr erfreut, als ich hörte und sah, dass gerade Kardinal Jorge Mario Bergoglio gewählt worden war, und dass er aus einem Teil der Kirche kommt, wo die Hierarchie den Menschen viel näher ist, wo die Hierarchie gemeinsam mit dem Volk lebt und am Puls dieses Volkes ist. All dies konnte man bei seinem ersten Auftritt, als er vor die große Menschenmenge trat, die am Petersplatz versammelt war, sofort erkennen. Auf seinem Gesicht sah man, dass er nicht besorgt war, dass er durch nichts belastet war. Bei diesem ersten Auftritt konnte man sehen, dass er keine Pläne, keine Sorgen und keine Beklemmung hatte, wie alles sein wird. Er wirkte in diesem Moment wie ein Mann des Evangeliums: einfach, bescheiden und demütig. Dadurch hat er sofort nicht nur große Aufmerksamkeit, sondern auch viel Sympathie der versammelten Menschenmasse auf sich gezogen. Es war etwas Neues, etwas Frisches. Er hat also eine neue, frische Brise der Einfachheit, der Ursprünglichkeit und der Frische des Evangeliums bewirkt.

Er hat es nicht gescheut und war nicht ängstlich, einige zu verwirren, als er das goldene Kreuz ablehnte und sein eisernes Kreuz, das er auch vorher getragen hat, behielt, und beschloss, im einfachen weißen Gewand ohne das päpstliche Pallium aufzutreten. Für einige war all das verwirrend, aber er blieb dadurch sich selbst und seinem Lebensstil treu. All das hat die Sympathie der Menschenmassen noch mehr vergrößert.

Der Papst wählt den Namen Franziskus zum ersten Mal in der Geschichte.

Das sagt viel über ihn als Mensch, vor allem aber als Erzbischof, denn soviel ich gehört habe, lebte er auch als Erzbischof sehr bescheiden, ganz im Geist des heiligen Franziskus. Für uns Franziskaner war das natürlich eine große Ehre, aber auch eine große Herausforderung, denn wenn ein Kardinal als neu gewählter Papst im hl. Franziskus sein Ideal sieht und seinen Namen annimmt, dann muss sich, so denke ich, jeder Ordensbruder fragen: Inwieweit bin ich Ordensbruder, und inwieweit müsste ich es noch mehr sein? Nun, in diesem Sinn ist für uns dieser Name schmeichelhaft, aber auch eine große Herausforderung. Bezüglich dem Namen Franziskus kommt mir in diesem Moment der französische Schriftsteller Julien Grin in den Sinn, der ein Buch über den hl. Franziskus geschrieben hat, das für mich persönlich eines der schönsten Bücher ist, die über den hl. Franziskus geschrieben wurden. Dieses Buch wurde unter dem Titel „Bruder Franz“ ins Deutsche übersetzt. Am Ende dieses Buches berichtet Julien etwas über sich selbst, als er schreibt, dass er in einer liberalen protestantischen Familie geboren wurde und nicht einmal getauft war. Aber seine Mutter, eine Protestantin, so schreibt der Schriftsteller, hat so begeistert über den hl. Franziskus von Assisi gesprochen, dass er als kleines Kind davon überzeugt war, dass sie ihn sicher irgendwo getroffen und kennengelernt hatte, wenn sie so viel von ihm erzählte. Er wusste damals gar nicht, in welchem Jahrhundert der hl. Franziskus gelebt hat. Als sich Julien Grin dann mit 20 Jahren entschlossen hatte, sich taufen zu lassen, wurde er von einem Jesuitenpater unterrichtet. Alles ging gut, bis zu dem Moment, als der Jesuit Julien fragte, welchen Taufnamen er haben möchte. Er hat sofort gesagt, dass er den Namen Franz von Assisi nehmen will. Der Jesuit war überrascht und sagte: „Ich würde Ihnen den Namen Franz Xaver empfehlen.“ Julien war schockiert, dass jemand in dieser Welt sein konnte, der Franz von Assisi nicht liebte wie seine Mutter und er blieb beim Namen des hl. Franz von Assisi.

Das ist eine sehr interessante Begebenheit im Zusammenhang mit dem Namen Franz von Assisi, oder mit dem, was der Papst gemacht hat, indem er zum ersten Mal in der Geschichte den Namen Franziskus angenommen hat. Das zeigt uns also, dass Franziskus der Heilige aller ist und nicht nur ein Heiliger der Franziskaner, und dass Franziskus keine Grenzen kennt. Wir wissen, dass der hl. Franziskus zu seiner Zeit das Evangelium in der richtigen Weise gelebt hat und dass er das Evangelium verkörpert hat. Auch heute entdecken ihn die Menschen von Neuem als Inspiration für unsere Zeit und für ihr eigenes Leben. So nimmt auch dieser Papst den Namen Franziskus an und somit gibt er ein Programm vor, durch das er die Kirche wirklich im Geist des Evangeliums erneuern will. Er hat schon gesagt, dass er eine arme Kirche für die Armen will, und das bedeutet, dass die Kirche von unnötigem Ballast, wie dem Nachlaufen nach irgendwelchen Ehren und Macht, befreit werden muss, und dass sie sich den Menschen zuwenden muss, und zwar vor allem den Armen. Mit den Armen hatte Jesus sein Leben geteilt.

Ich hatte vor dem Konklave und der Papstwahl Kontakt mit Ivan Dragičević, dem Seher aus Medjugorje, und er sagte mir, dass er gerade in Buenos Aires in Argentinien ist. Er erzählte mir, dass ihm Erzbischof Bergoglio persönlich erlaubt hat, dass er in seiner Erzdiözese Zeugnis geben kann.

Ja, das habe ich auch gehört. Wir Franziskaner in Medjugorje wissen, dass schon viele Jahre davor unser Kaplan Pater Danko Perutina in Buenos Aires war und dass er den jetzigen Papst, den damaligen Kardinal Bergoglio, auf dem Flughafen getroffen hat. Kardinal Bergolio hatte eine Reise vor sich und sie sind einander auf dem Flughafen kurz begegnet. Er hat ihm damals ein gro-

ßes Willkommen ausgedrückt und ihm alle Vollmachten für die Auftritte in seiner Diözese gegeben. Dadurch kannten wir seine Einstellung zu Medjugorje.

Pater Ivan Sie begleiten seit 31 Jahren alle Ereignisse hier. Man kann sagen, dass zwei Jahre, nachdem Johannes Paul II. 1979 zum Papst gewählt worden war, die Erscheinungen in Medjugorje begonnen haben. Dann war 2005 die Wahl des Papstes Benedikt XVI. und jetzt des neuen Papstes Franziskus. Medjugorje befand sich in einer Folge von drei Päpsten.

Tatsache ist, dass Medjugorje während des Pontifikates dieser drei Päpste war, die Sie erwähnt haben, und Tatsache ist auch, dass jeder dieser drei Päpste sehr aufmerksam zugehört hat, was in Medjugorje geschieht. Von Papst Johannes Paul II. wissen wir, dass er viele ermutigt hat, Medjugorje zu besuchen. Von Benedikt XVI. wissen wir, dass er schon bevor er Papst wurde, als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre und Moral, in das Phänomen Medjugorje involviert war. Wir wissen auch, dass er das negative Urteil des Bischofs von Mostar, Ratko Perić, nicht akzeptiert hat, sondern dass er beschlossen hat, dass es Medjugorje weiterhin geben soll. Und wir wissen auch, dass er die internationale Kommission für Medjugorje gegründet hat, wodurch er dem Ortsbischof, was Medjugorje betrifft, alle Befugnisse außer seiner pastoralen Autorität in dieser Pfarre weggenommen hat. Aber alle Kompetenzen im Hinblick auf die Ereignisse von Medjugorje sind jetzt bei dieser internationalen Kommission. Beziehungsweise dann, wenn die Kommission die Resultate ihrer Arbeit bei der Kongregation für die Glaubenslehre und Moral oder beim neu gewählten Papst abgibt.

Wir wissen, dass alle Seher ihre Befragungen vor der Kommission hatten, die ihre Arbeit vor dem Ende des letzten Jahres fertiggestellt hat.

All dies ist dokumentiert und jetzt kann man von diesem neuen Papst erwarten, dass er seine Meinung zu Medjugorje äußert. Soviel ich weiß und soviel ich aus den Medien und aus persönlichen Gesprächen erfahren konnte, hat die internationale Kommission ihre Arbeit abgeschlossen. Dieser Teil also, die Gespräche mit den Sehern und mit anderen Personen, die mit Medjugorje im Zusammenhang stehen, all das ist abgeschlossen; die Botschaften wurden überprüft, ihr Inhalt, bedingt gesagt, ihr dogmatischer Teil. Ich denke, dass die Hauptbetonung jetzt auf dem pastoralen Teil liegen wird. Das heißt, bei allem, was mit der Kirche von Medjugorje zusammenhängt, mit der Sakramentenspendung und der Verkündigung des Gotteswortes. Das nennen wir Pastoral. Ich denke, dass sich die Kongregation in irgendeiner Weise jetzt damit befassen und neue Richtlinien bestimmen wird.

Sie haben jetzt die pastorale Arbeit erwähnt. Erwarten Sie, dass Rom etwas von dem, was in Medjugorje bisher am Programm war, hinzufügen oder wegnehmen könnte?

Ich glaube, dass das als Rahmen bleiben wird, innerhalb dem einige Dinge besser gemacht und andere Dinge korrigiert werden können. Man muss hier sicher Klugheit walten lassen und gut abschätzen, was bewährt ist und was sich als sehr gut erwiesen hat. Ich bin auf alle Fälle tief überzeugt davon, dass die Kirche, wenn sie jetzt mehr als 31 Jahre zugewartet hat, auch in dieser Hinsicht jetzt keine Eile haben wird, sondern auch in dieser Frage weise und klug sein wird. Die Hauptlasten für die Ordensbrüder, die jeden Tag hier sind, und für uns, die wir von außen mithelfen, soviel wir können, sind die Beichten, die jeden Tag mehr werden. In diesen Tagen der Fastenzeit, vor allem gestern am Palmsonntag,

aber auch vor dem Palmsonntag, waren sehr viele Menschen zum Beichten angestellt. Es ist einfach nicht leicht, Priester zu finden, die uns beim Beichthören helfen könnten, nicht in kroatischer Sprache und noch viel weniger in anderen Fremdsprachen. Vor dem Palmsonntag waren mehrere Tausend Pilger aus Italien hier, und wir hatten keinen Priester für die Italiener außer unseren Mitbrüdern, die italienisch sprechen. Das sind diese Themen, die ernsthafter geplant werden müssen.

Falls die Meinung der internationalen Kommission über Medjugorje positiv ist und Medjugorje dadurch zu einem großen Nationalheiligtum wird, könnte Ihnen dann Rom Aushilfspriester für die Beichten schicken?

Ich möchte hier realistisch sein, gerade wenn man die heutige Situation der Kirche betrachtet, wo es keine Diözesen oder Ordensgemeinschaften mehr gibt, die Priester im Überfluss haben. Ich weiß, dass es sehr schwierig ist, Priester zu bekommen, die hier zur Verfügung stehen würden. Die Franziskaner in Medjugorje haben sich in letzter Zeit sehr bemüht, einen oder zwei italienisch sprechende Beichtpriester zu bekommen, die ständig da sein könnten. Das ist schwer, aber Tatsache ist, dass sie es einige Male geschafft haben, Priester zu bekommen, die zwei oder drei Monate da waren und dann wurden sie von ihren Vorgesetzten wieder zurückgerufen, weil sie in den Pfarren gebraucht wurden. Es wird also viele Gespräche, viel Mühe und unermüdliche Bestrebungen brauchen, um die besten Lösungen zu finden.

Wir wissen, dass es im Vatikan und in anderen Heiligtümern Beichtpriester gibt, bei denen die Pilger beichten können. Hier ist das auch der Fall, wie Sie vorhin erwähnt haben. Was ist Ihre persönliche Meinung zu diesem Problem?

Tatsache ist, dass dies so ist, aber wenn es dazu kommen würde, dass Rom Priester nach Medjugorje schikken würde, die bei den Beichten aushelfen, dann würde ich mir wünschen, dass das nicht Priester wären, die nicht vorbereitet und mit der Spiritualität von Medjugorje nicht vertraut sind.

Das heißt, wenn jemand nach Medjugorje kommt, um beim Beichthören auszuhelfen, dann sollte er mit der Spiritualität von Medjugorje vertraut sein. Und er sollte wenigstens irgendwie vorbereitet sein auf die Begegnung mit der Besonderheit

von Pilgern, die seit 20 oder 30 Jahren nicht mehr bei der Beichte waren, was hier täglich der Fall ist. Das sind Pönitenten, die ihren Glauben neu beleben oder zu ihren einstigen Wurzeln zurückkehren möchten. Da braucht es viel Weisheit und Geduld. Darüber hinaus wissen wir, dass es nicht so einfach ist, Priester zu finden, die bereit sind, hier 7 bis 10 Stunden lang in den Beichtstühlen zu sitzen.

Ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit fragen hinsichtlich der Botschaft, die Marija am 25.12.2012 bekommen hat, als Jesus nach 31 Jahren der Erscheinungen zum ersten Mal etwas gesagt hat. Jesus hat im 31. Lebensjahr mit dem öffentlichen Wirken begonnen und ist mit 33 Jahren gekreuzigt worden. Hat Sie als Theologe diese Botschaft zum Denken angeregt, und gibt es darin irgendeine Symbolik?

Auf jeden Fall ist das etwas sehr Signifikantes. Aber man muß auch das bedenken, dass während dieser mehr als 31 Jahre andauernden Erscheinungen nicht nur die Botschaften und ihre Inhalte wichtig waren, sondern dass es auch signifikante Botschaften gegeben hat. Zum Beispiel, wie die Gospa war, ob sie einen freudigen oder traurigen Gesichtsausdruck hatte. Für mich ist das eine Botschaft für sich; oder welche Art von Kleid sie hatte usw. … Diese Signifikanz haben uns die Seher auch überbracht, so wie die Botschaft, die sie ihnen gegeben hat. Diese Zeichenhaftigkeit zu Weihnachten, was da geschah, ist auch stark, denn zum ersten Mal sagte die Gospa nichts, während Jesus das Wort ergriff und das sagte, was auch im Evangelium geschrieben ist. Das, was er gesagt hat, ist tatsächlich der Kern des Neuen Testaments. Besonders der Brief an die

Epheser spricht über Jesus: Er ist unser Friede, und das ist genau das, was in dieser Botschaft enthalten ist.

Können Sie in dieser Botschaft eine tiefere Bedeutung erkennen, wenn Jesus sagt: „Ich bin euer Friede, lebt meine Gebote.“?

Ich weiß es nicht und ich mag nicht zu viel vermuten, was in Zukunft sein könnte. Alles, was ich sagen würde, wären nur Vermutungen. Ich habe es immer so gehalten, dass ich die Seher vollkommen achte und mich nur an das halte, was sie uns überbringen. Als ich in den ersten beiden Kommissionen war, habe ich mehrmals versucht, aus den Sehern etwas herauszuziehen, wie sie selber einige Dinge in der Zukunft erwarten, aber sie waren konsequent und haben nur davon erzählt, was sie gesehen und gehört haben. Sie haben also nie über etwas spekuliert, sondern immer nur das überbracht, was sie selber erlebt, gehört und gesehen haben.

Über alle anderen Vorhersagen wollten sie nicht reden. Ich glaube, dass wir in den Botschaften genug Inhalte haben, mit denen wir uns befassen können, und dass es das ist, was zählt. Und diese anderen Vermutungen sollten wir einfach der Zeit überlassen und die Zeit wird die Bedeutung dieser Botschaft von Weihnachten zeigen.

Pater Ivan, Sie kamen gerade jetzt aus Citluk, um den Mitbrüdern in den Beichtstühlen zu helfen, damit sich so viele Menschen wie möglich durch die Beichte auf das große Fest, das Osterfest, vorbereiten können.

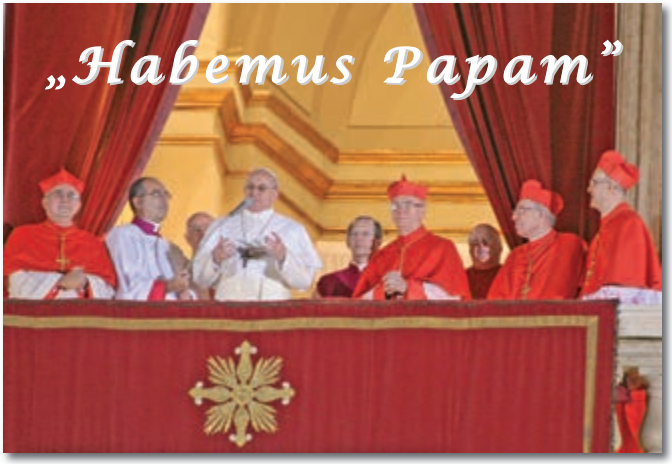
Die ganze Fastenzeit bereitet uns auf das große Fest für uns Christen vor. Der Höhepunkt dieser Zeit ist Ostern. Wir Franziskaner, die wir hier in Medjugorje Beichte hören, sehen, was den Menschen die Botschaften der Gospa bedeuten. Wir sehen, wieviele Menschen wirklich bereit sind, ihr Leben zu verändern. Immer mehr Menschen begreifen die Täuschung dieser glänzenden Dinge, die das Fernsehen und verschiedene Medien anbieten. Natürlich ist Ostern der Triumph des Lebens über den Tod, nicht nur im Fall von Jesus, sondern es ist der Triumph des Lebens über die Kultur des Todes. Dieser Begriff stammt von Johannes Paul II., aber er drückt wirklich den Zustand dieser Welt aus, die sich in einem sehr elenden Zustand befindet, wo diese Kultur des Todes in verschiedenen Formen alle Bevölkerungsschichten erfasst. Und hier glaube ich, dass Ostern ein großes Zeichen der Hoffnung ist, ein großes Zeichen des Lebens und eine Einladung an die Menschen, sich aus dieser Umarmung der Kultur des Todes zu lösen und dem Leben zu begegnen.

Nur noch eine Frage am Ende dieses Gespräches. Ich möchte den verstorbenen ehemaligen Pfarrer Pater Petar Vlašić erwähnen. Können Sie uns sagen, wie Sie ihn als Leiter dieser Pfarre erlebt haben? Er trat diesen Dienst still und leise an, und genauso still ist er auch wieder gegangen.

Pater Peter Vlašić war wirklich so: ruhig, ein einfacher und bescheidener Mensch. Er hat in Medjugorje mehrere Jahre als Kaplan gewirkt, und dann wurde er aufgrund der Umstände auch Pfarrer. Kurz nach seiner Ernennung zum Pfarrer wurde er krank und sein Zustand verschlechterte sich immer mehr, was es ihm nicht leicht machte, diese Last zu tragen.

Es gab von der Provinzleitung her zwei Versuche, ihn von dieser Funktion zu befreien. Er hat dem Bischof eine andere Lösung vorgeschlagen, aber der Bischof wollte ihn aus irgendeinem Grund nicht von diesem Dienst versetzen, sodass unser lieber Pater Peter sein Kreuz bis zu seinem Tod tragen musste.

Er wird unseren Mitbrüdern und auch dem Volk als ein stiller und friedlicher, zurückgezogener Ordensbruder in Erinnerung bleiben, der innerhalb der Grenzen seiner Möglichkeiten gewirkt hat, soweit es ihm seine Gesundheit erlaubt hat.



Der neue

Im Konklave 2013, das am 12. März 2013 begann, wurde am 13. März 2013 im fünften Wahlgang Kardinal Jorge Mario Bergoglio zum Nachfolger des zurückgetretenen Papstes Benedikt XVI. gewählt. Der neue, 266. Papst ist Jesuit und bisheriger Erzbischof von Buenos Aires. Er wählte den Namen Franziskus. Dies ist das erste Mal in der Geschichte der Kirche, dass ein Bischof von Rom diesen Namen angenommen hat, und das erste Mal, dass ein Jesuitenpater zum Papst gewählt worden ist und dass dieser Papst aus Lateinamerika kommt.

Papst Franziskus

Jorge Mario Bergoglio wurde am 17. Dezember 1936 in Buenos Aires geboren, in einer Familie mit fünf Kindern; sein Vater war ein italienischer Einwanderer, sodass der neue Papst die argentinische und die italienische Staatsbürgerschaft besitzt. Er erlangte einen Diplomabschluss in technischer Chemie, später aber entschied er sich für die Priesterlaufbahn und trat ins Priesterseminar ein. Das Noviziat bei den Jesuiten begann er am 11. März 1958. Nach dem Studium der Geisteswissenschaften in Chile und seiner Rückkehr nach Buenos Aires beendete er 1963 das Philosophiestudium an der Philosophischen Fakultät des Kollegiums "San Jose" in San Miguel. In den beiden folgenden Jahren war er Professor für Literatur und Psychologie am Kollegium "Immacolata" in Santa Fe. Im Jahr 1966 lehrte er die gleichen Fächer am Kollegium "Salvatore" in Buenos Aires. Von 1967 bis 1970 studierte er Theologie an der Theologischen Fakultät des Kollegiums "San Jose" in San Miguel.

Zum Priester geweiht wurde er am 13. Dezember 1969. Nach seinem Terziat im Jesuitenorden, das er 1970 – 1971 in Alcalá de Henares (Spanien) verbrachte, legte er am 22. April 1973 die ewigen Gelübde ab. Er war Novizenmeister in Villa Barilari in San Miguel (1972 - 1973), Professor an der Theologischen Fakultät, Konsultor in seiner Provinz und Rektor des Kollegiums. Am 31. Juli 1973 wurde er zum Provinzial Argentiniens gewählt und bekleidete dieses Amt sechs Jahre lang. Von 1980 bis 1986 war er Rektor des Kollegiums der Philosophischen und der Theologischen Fakultät in San José und Pfarrer von San José in der Diözese San Miguel.

Papst Franziskus

Im März 1986 ging er nach Deutschland, um dort die Arbeit an seiner Dissertation abzuschließen, danach wurde er von den Oberen in das Kollegium "Salvatore" versetzt. Von dort kam er dann in die Jesuitenkirche von Cordoba, wo er als spiritueller Direktor und Beichtvater tätig war.

Der selige Papst Johannes Paul II. ernannte ihn am 20. Mai 1992 zum Weihbischof von Buenos Aires, und am 27. Juni des gleichen Jahres empfing er durch Kardinal Antonio Quarracino, den Apostolischen Nuntius Ubaldo Calabresi und den Bischof von Mercedes-Luján Emilio Ogñénovich die Bischofsweihe in der Kathedrale von Buenos Aires.

Am 3. Juni 1997 wurde er zum Koadjutorerzbischof ernannt und folgte Kardinal Quarracino nach dessen Tod am 28. Februar 1998 als Erzbischof von Buenos Aires. Als Erzbischof fuhr er mit öffentlichen Verkehrsmitteln, und statt im Bischofspalast lebte er in einer Mietwohnung, sodass er "Kardinal der Armen" genannt wurde. Er spricht Spanisch und Italienisch und versteht auch Deutsch.

Er gilt als guter Koch, Opernliebhaber, als Freund der griechischen Klassiker, als Freund von Shakespeare und Dostojewski.

Er schrieb folgende Bücher: „Meditaciones para religiosos“ (Meditationen für Ordensleute) 1982, „Reflexiones sobre la vida apostolica“ (Reflexionen über das apostolische Leben) 1986, und „Reflexiones de esperanza“ (Reflexionen über die Hoffnung) 1992.

Er war Ordinarius für die Gläubigen des Orientalischen Ritus in Argentinien, die über keinen Ordinarius des eigenen Glaubens verfügen. Darüber hinaus war er Großkanzler der Katholischen Universität Argentiniens. Der 10. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober 2001 stand er als Generalrelator vor. Von November 2005 bis November 2011 war er Präsident der Argentinischen Bischofskonferenz.

Beim Konsistorium vom 21. Februar 2001 wurde er von Papst Johannes Paul II. in den Kardinalsstand erhoben, seine Titelkirche ist San Roberto Bellarmino. Er war Mitglied der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika, des Päpstlichen Rates für Familien, der Kongregation für Gottesdienst und Sakramentenordnung und der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens.

Rücktritt des Papstes Benedikt XVI. am 11. Februar 2013

„Ich möchte Ihnen etwas über das Konklave sagen, ohne dabei Geheimnisse zu verraten. Ich hätte nie gedacht, dass ich gewählt werden würde, noch habe ich mich jeweils darum bemüht, dass das geschieht und ich habe Gott gebeten, mir das nicht anzutun. Aber offenkundig hat Er mich dieses Mal nicht erhört.“

Mit diesen Worten von Papst Benedikt XVI. bei seiner ersten Audienz für die Gläubigen in der Audienzhalle Paul VI. im Vatikan, die am Montag, dem 25. April 2005, am Tag nach seiner Inaugurationsmesse stattfand, hat er gezeigt, wie er wirklich überrascht war von der Entscheidung der Kardinäle, genau ihn zum Nachfolger des großen Papstes, des jetzt Seligen Johannes Paul II., zu wählen. Dennoch wählten die Väter Kardinäle ihn sehr schnell, in einem Konklave von weniger als 24 Stunden, einigen Informationen zufolge 95 von insgesamt 115, die in der Sixtinischen Kapelle den Papst gewählt haben. Nach weniger als acht Jahren von Ratzingers Pontifikat wird es besonders erwähnt werden, wie mutig der Petrus unserer Tage mit der pädophilen Krise, welche die Kirche tief getroffen hat, kämpfte. Er hat die Zeichen der Zeit tief und nachdenklich gelesen, alle Themen, welche die moderne Welt quälen, hat er klar angesprochen und einfach den Eindruck hinterlassen, dass er wirklich der richtige Mann zur richtigen Zeit auf dem Stuhl des römischen Pontifex war, der seine Brüder im Glauben stärkte. Aber diejenigen, die zum Beispiel sein Interviewbuch mit dem bekannten deutschen Journalisten Peter Seewald, "Licht der Welt", gelesen haben, das zu einem weltweiten Bestseller wurde und in kroatischer Sprache 2010 vom Verlag Verbum Split veröffentlicht wurde, werden bemerken, dass der Heilige Vater klar deutlich gemacht hat,

dass er eines Tages das tun könnte, was er am Montag, dem 11. Febraur 2013, am Fest Unserer Lieben Frau von Lourdes getan hat, als er alle urbi et orbi überraschte und beschloss, auf das Petrusamt zu verzichten. „Wenn ein Papst zur klaren Erkenntnis kommt, dass er physisch, psychisch und geistig den Auftrag seines Amtes nicht mehr bewältigen kann, dann hat er ein Recht und unter Umständen auch eine Pflicht, zurückzutreten.“ So hat Benedikt XVI. auf die Frage nach der Angemessenheit eines Papstrücktritts geantwortet.

Auf seinem Facebook-Profil erklärte Pater Ante Vučković, der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät in Split, dass Ratzinger, als er Papst Johannes Paul II. in seinen letzten Monaten gesehen hat, im oben erwähnten Buch suggeriert, dass er anders handeln würde. „Die Entscheidung zum Rücktritt hat er, wie es scheint, viel früher getroffen, und sie dann realisiert, als er erkannte, dass die Zeit reif dafür war. Der Grund ist nicht eine Krankheit. Der Grund ist das Alter. Das Alter verspricht, im Gegensatz zur Krankheit, nicht das Zurückkehren der Kräfte. Die Krankheit kann vergehen und die Kräfte können dann zurückkehren. Aber das Alter nimmt das, was es nimmt, unwiederbringlich. Daran dachte Benedikt XVI., als er sagte, dass er zurücktreten wird… Diesem Papst muss man nicht nur für das danken, was er war, tat und schrieb, sondern auch für den Mut zur Realität und für die Art des Rücktritts“, folgerte Vučković. Und das Portal Bitno.net, von Scott Hahn geschrieben, erzählt die Geschichte, dass Papst Benedikt XVI. am 29. April 2009 etwas Bemerkenswertes getan hat, das aber weitgehend unbemerkt geblieben ist. Er hat in Aquila in Italien angehalten und hat das Grab des fast unbekannten mittelalterlichen Papstes, des hl. Coelestin V. (1215-1296), besucht .

Nach einem kurzen Gebet legte er sein Pallium, das Symbol seiner bischöflichen Autorität als Bischof von Rom am Grab von Papst Coelestin nieder. Coelestin V. war der einzige Papst in der Geschichte der Kirche, der freiwillig vom päpstlichen Thron zurückgetreten war. Fünfzehn Monate später, am 4. Juli 2010, ist Benedikt XVI. wieder vorbeigekommen, diesmal um die Kathedrale in Sulmona, unweit von Rom, zu besuchen und vor den Reliquien des heiligen Coelestin V. zu beten. Allerdings sind beide Ereignisse unbemerkt geblieben. Aber erst jetzt haben wir ein besseres Verständnis für diese beiden Aktionen. Diese Aktionen könnten vielleicht mehr als nur fromme Werke gewesen sein. Sehr wahrscheinlich waren sie tiefe und symbolische Gesten von sehr persönlicher Natur, die eine Nachricht ausschickten, die der Papst schwerlich auf eine andere Art und Weise schicken kann. Im Jahr 1294 wurde Pietro Angelerio, der allen als sehr frommer und heiliger Priester bekannt war, in einer Weise gegen seinen Willen, unmittelbar vor seinem 80. Geburtstag zum Papst gewählt (Ratzinger war 78 Jahre alt, als er im Jahr 2005 zum Papst gewählt wurde).

Nur fünf Monate nach der Veröffentlichung eines formellen Dekrets, das es den Päpsten ermöglichte, zurückzutreten (oder wie die anderen Machthaber abzudanken), hat Coelestin V. von diesem Recht Gebrauch gemacht. Und jetzt hat Papst Benedikt XVI. beschlossen, in die Fußstapfen von Coelestin V. zu treten, einem Mann, der Respekt verdient. Coelestin hatte erkannt, dass er der Aufgabe, die ihm die Vorsehung kurz davor bescherte, nicht gewachsen war, und kehrte in seine Wüste zurück. Auch Joseph Ratzinger wird wie ein moderner Einsiedler im Klausurkloster Mater Ecclesiae im Vatikan leben. Er wird für die Kirche und für seinen Nachfolger beten, damit er das Schiff Petri in diesen turbulenten und unruhigen Zeiten in den Hafen der Rettung steuert.

Ivan Ugrin

Journalist bei der kroatischen Tageszeitung Slobodna Dalmacija

In Medjugorje bin ich zu Hause

Das Gespräch mit Pater Andreas Schöffberger führte Vitomir Damjanović am 25.03.2013 in Medjugorje.

Pater Andreas, Du bist mit Pilgern im Bus nach Medjugorje gekommen. Wie war diese Pilgerfahrt organisiert?

Dieser Besuch in Medjugorje war mit einer Gruppe aus dem Oberpinzgau und Osttirol. Ich bin zum dritten Mal mit dieser Gruppe hier. Zweimal zum Palmsonntag und einmal im September vorigen Jahres. Wir haben uns kennengelernt, weil ich schon viele Jahre mit den Pilgern aus Wien in Medjugorje war. Ich lade immer zu einem frei gestalteten Kreuzweg auf den Kreuzberg ein, dem sich die Salzburger vor ein paar Jahren angeschlossen haben. So haben wir uns kennengelernt. Sie fragten mich dann, ob ich sie auch einmal begleiten könne. Und nachdem ich nun freigestellt bin und keine Pfarrertätigkeit in Wien mehr habe, bin ich mit ihnen schon einige Male hergekommen.

Gestern war eine traditionelle Prozession hier in Medjugorje. Wie kommt es, dass hier am Palmsonntag so eine Prozession mit so vielen jungen Familien stattfindet?

Ich glaube, dass die Palmprozession in Österreich eine lange Tradition hat. In allen Pfarren gibt es Palmprozessionen. Das ist sehr wichtig für die Leute. Und weil vom Freitag vor dem Palmsonntag bis am Dienstag nach dem Ostermontag schulfrei ist, können viele Familien die Ferien nützen, um nach Medjugorje zu kommen. Das beobachte ich schon seit vielen Jahren. Früher kam ich immer am Nationalfeiertag, dem 26. Oktober, nach Medjugorje, doch die letzten zehn Jahre bin ich immer am Palmsonntag hier.

Wenn Du nach Medjugorje kommst, was besuchst Du hier gerne?

Ich gehe mit den Gruppen immer auf den Kreuzberg und auf den Erscheinungsberg. Mir gefällt es sehr gut, dass die Muttergottes einen Ort erwählt hat, an dem es zwei Berge und eine Kirche gibt. Damit ist das Programm festgelegt und dazwischen gibt es Pausen. Ich gehe, sofern ich dazu-

komme, persönlich sehr gerne auf den Erscheinungsberg und danach in eine Pizzeria, die mit einer Laube überdacht ist. Dort ruhe ich mich aus und genieße den Blick auf die Kirche von Medjugorje.

Heute hast Du die hl. Messe in der Kirche gefeiert und Du hast, wie ich von vielen Leuten gehört habe, eine stark inspirierte Predigt gehalten. Kannst Du unseren Lesern sagen, was Du den Pilgern mitgegeben hast?

Ich begann mit einem Gedanken aus dem Fußball. Im Internet hatte ich gelesen, dass nächsten Dienstag in der „Champions League“ Paris Saint Germain gegen FC Barcelona in einem Stadion spielt, in dem 45 000 Menschen Platz haben. Die Kartenanfragen betrugen aber eine Million. Ich fragte mich, warum so viele Leute wohin wollen, wo doch nur 45 000 Menschen Platz haben. Der Grund dafür ist meines Erachtens, weil sie sich ein „göttliches Spektakel“ erhoffen. Diesen Gedanken habe ich dann auf Medjugorje übertragen.

In Medjugorje haben vielleicht auch 45 000 Leute Wohnmöglichkeit und Millionen wollen herkommen. So wie sich die Leute beim Match ein göttliches Spektakel erwarten, kommen die Menschen hierher, weil sie hier etwas Göttliches durch die Muttergottes und Jesus spüren. Und dann erklärte ich anhand der beiden Lesungen dieses Göttliche. In Jesaja heißt es: „Mein Knecht wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Heil und das Recht begründet hat. Er braucht keine Gewalt dafür, er bricht nicht das geknickte Rohr, und löscht den glimmenden Docht nicht aus.“ Ich glaube, dass man das auch von der Muttergottes sagen kann, denn sie braucht keine Gewalt, sie lädt immer nur ein. Und ich habe das Gefühl, dass sie, genau so wie Jesus, auch nicht zusammenbricht, bis überall das Heil kommt.

Anhand des Evangeliums versuchte ich zu beantworten, warum man nicht zusammenbricht, denn es ist ja schwer, in die ganze Welt Heil zu bringen. Im Evangelium wird uns die Szene vor Augen geführt, in

der eine Frau Jesus mit einem ganz teuren Öl die Füße salbt. Die Leute meinten, das sei eine Verschwendung, denn das Geld hätte man den Armen geben können. Mir kommt vor, dass es Jesus aber genossen und diese Salbung gerne angenommen hat. Jesus hat uns durch Sein Leiden und Seine Leidenschaft erlöst. Wenn man nur leidet und resigniert, dann handelt es sich um ein Leiden, das nicht befreit. Jesus leidet aber mit vollem Bewusstsein und motiviert bei Seinem Leiden sogar die weinenden Frauen. Am Kreuz wendet Er sich dem Mann rechts neben Ihm zu und hat die Energie zu verzeihen, und Er spricht mit Seiner Mutter. Es ist nicht einfach so zu leiden, aber ein leidenschaftlicher Jesus konnte das. Ich wollte damit sagen: Wie Jesus und Maria müssen wir, wenn wir leiden, uns leidenschaftlich interessieren und hingeben, denn nur dann entfaltet sich in uns eine befreiende und heilende Wirkung. Wenn z.B. hoch bezahlte Fußballer einen leidenschaftslosen Kick zelebrieren, dann gehen die Fußballfans fort. Bei Jesus aber sehen wir einen Gott, der voller Leidenschaft für uns alles gibt.

Die Muttergottes ist hier seit 31 Jahren anwesend. Sie bemüht sich sehr mit großer Geduld um uns zu Gott zu führen.

Das Wort Leidenschaft passt hier gut, denn sie ist leidenschaftlich an uns interessiert. Bei Jesaja gibt es eine Stelle, wo Gott sagt: „Kann eine Mutter ihr Kind vergessen? Nein! Ich, Gott, kann das schon gar nicht, ich vergesse euch nicht.“ Jede Mutter hat Interesse an ihren Kindern, und erst recht besteht bei der Muttergottes ein ungebrochenes, leidenschaftliches Interesse für uns. Sie sagt zwar manchmal kritische Sachen in den Botschaften, aber letztlich sagt sie, dass wir ihr wichtig sind, weil sie uns liebt. Sie ist mit uns unterwegs und möchte uns zum Glück führen. Sie sagt es nicht in einer aggressiven oder moralistischen Art, sondern man spürt das Herz durch. Es ist ein leidenschaftliches Mutterherz.

Was ist besonderes an den Botschaften von Medjugorje?

Ich erinnere mich an meine Großmutter, die gesagt hat: „Kinder tut´s beten!“ Und sie hat es in einer Art gesagt, die uns ins Herz ging, auf eine Art, die man leicht annehmen konnte. Wenn die Muttergottes mittlerweile dreimal in diesen 31 Jahren eine Botschaft gab, die nur aus diesen drei Worten besteht: „Betet, betet, betet!“ , dann hat das einen ganz anderen Klang, als wenn man das sonst oft hört, was man tun soll. Man spürt, sie vergönnt uns das Allerbeste. Und ich sage es gerne in der Computersprache: Wenn wir nicht „online“ sind, dann können wir mit Gott nicht kommunizieren.

Wenn ich mit Jugendlichen darüber rede, bitte ich sie manchmal, ihr Handy herauszunehmen und frage sie, was sie auf dem Display sehen? Ihr Blick fällt zunächst auf Akku und die Antenne. Und dann frage ich sie, was denn für ein Buchstabe auf ihrem Display zu sehen ist: ein G, ein E oder 3G oder ein H. „Wisst ihr, was das bedeutet?“, frag ich dann. Da sie meistens unwissend dreinschauen, erkläre ich: Wenn ein G steht, kann man telefonieren oder ein SMS schicken. Aber damit man eine Breitband-Verbindung hat, bei der man Videos runterladen und im Internet surfen kann, benötigt man eine 3G- oder H-Verbindung (HSDPA).

Ich denke, die Muttergottes will, dass wir zu Gott nicht nur so eine Miniverbindung haben, sondern eine Verbindung, bei der man die Kraft Gottes „herunterladen“ kann. Jesus sagte ja zu den Jüngern nach Ostern, sie sollen warten bis der Heilige Geist, die „Kraft von oben“, kommt, denn erst dann werden sie alles verstehen und gut weitergeben können. Daher denke ich, dass man im modernen Jargon davon sprechen könnte, die Kraft Christi „downzuloaden“. Das verstehen die jungen Leute, wenn man es so sagt. Und die Muttergottes weiß, dass nur Reden, ein bisschen etwas Austauschen zu wenig ist. Man braucht eine Breitbandverbindung, wie wir sie auch unter uns Menschen brauchen.

Und wenn diese Verbindung, Freundschaft und Kommunikation zwischen Mensch und Gott vorhanden ist, dann kann man riesige Sachen herunterladen, das ist Gnade in Fülle. Gott will uns nicht ein bisschen helfen, sondern Jesus hat gesagt: „Ich bin gekommen, das Leben zu geben und zwar das Leben in Fülle.“ Das heißt viel! Wir können vielleicht auf manches verzichten, wir müssen nicht das teuerste Gewand anhaben oder das allerbeste Essen genießen, aber für das Herz brauchen wir das Beste. Wenn man da knausrig ist, dann fängt recht bald die Sünde an. Die Muttergottes möchte uns spüren lassen, dass sie und Jesus uns die Fülle vergönnen.

Du kommst gerne nach Medjugorje. Wenn Du mit jemanden über Medjugorje sprichst, was sagst Du dann, was Medjugorje für Dich bedeutet?

Wenn der Autobus auf die Kirche von Medjugorje zufährt, sage ich gerne: „Hier bin ich zu Hause.“ Mittlerweile fühle ich mich überall auf der Welt zu Hause, weil ich gespürt habe, Gott ist mit mir. Nur ist in Medjugorje das Sich-Zu-Hause-Fühlen leichter, und das empfinden viele Menschen so.

In Medjugorje gibt es zwar Worte und Botschaften, aber es gibt noch etwas viel Stärkeres als Worte. Viele Menschen gehen am Abend in die Kirche, obwohl dort kroatisch gefeiert wird. Nicht alle haben den Kopfhörer und den Radio und sie genießen das, obwohl sie nichts verstehen, weil eine wesentliche Botschaft nicht über die Worte sondern über die Atmosphäre kommt. Sie spüren, hier ist ein zu Hause und ein Angenommensein.

Als Priester bin ich viel im Beichtstuhl - gestern z.B. von 17 bis 23 Uhr – und da erlebe ich oft, dass Menschen mit einem finsteren Gesicht oder resigniertem Blick kommen; sie hatten zunächst gar nicht vorgehabt beichten zu gehen, aber beim Vorbeigehen sind sie dann doch hineingegangen. Und nach der Beichte gehen sie hinaus und mir kommt vor, sie schweben. Da ist eine Atmosphäre, ein Wohlgeruch, besser gesagt: der „Wohlgeruch Christi“, wie es im Neuen Testament einmal so schön heißt. Das ist kein Wort, das ist Parfum. Und wenn wir den Wohlgeruch Christi ausströmen, dann riechen die Menschen das. Dann kommen die Menschen, auch wenn sie manches nicht verstehen. Im Beichtstuhl wissen sie dann nicht, wo sie anfangen sollen. Ich ermutige sie dann, irgendwo anzufangen und es entsteht oft innerhalb von 10 Minuten eine

derartige Heils-Dynamik, wo ich mir denke, das geht rein psychologisch nicht … Und dann sehe ich sie mit Hoffnung und neuem Mut hinausgehen. Es hat sich eine Atmosphäre entwickelt, die mir wie ein Wunder vorkommt. Und obwohl ich sechs Stunden im Beichtstuhl sitze, fällt es mir nicht besonders schwer mich zu konzentrieren und im Namen Jesu zu helfen.

Für die Priester ist hier ein großes Feld und gerade in Medjugorje ist die Verkündigung für die Priester etwas Besonderes.

Soweit meine Erfahrung reicht, ist sie in Medjugorje besonders stark. Die Kirche verkündet zwar woanders die gleiche Wahrheit, aber man sieht, dass es mehr braucht. Der hl. Karl Borromäus war Bischof von Mailand und hat in einem Brief oder in einer Predigt seinen Priestern mitgeteilt: „Stellt euch vor, du bist ein Ofen. Ein kalter Ofen ist uninteressant. Die Menschen kommen und wollen einen warmen Ofen. Schau, dass du deinen Ofen gut einheizt und wenn er brennt, achte darauf, dass er nicht ausgeht.“ Dieses Bild vom Ofen finde ich sehr hilfreich, denn die Menschen spüren in Medjugorje den Ofen Gottes, die Wärme Gottes. Ohne Wärme bleibt alles eine kalte Wahrheit. Die Leute sagen vielleicht: Ja, er hat schon recht, wie er predigt. Aber sie werden davon nicht berührt, sie werden nicht warm und können sich daher für das Evangelium nicht erwärmen. Nur wenn man glüht, wird man es umsetzen. Diese Wärme spürt man einfach in Medjugorje.

Was würdest Du jemandem sagen, der das erste Mal nach Medjugorje kommen oder fahren möchte?

Seit einem Jahr bin ich öfters bei einer Gruppe der „Anonymen Alkoholiker“. Mir ist aufgefallen, dass manche von ihnen mit letzter Kraft zu dieser Gruppe kommen. Sie schleppen sich förmlich hin. Und bei diesem Treffen geschehen dann so wunderbare Dinge. Immer wieder sehe ich, wie diese Menschen danach aufgerichtet und glückselig nach Hause gehen.

Und so ähnlich kommt es mir hier in Medjugorje vor. Darum sage ich: „Fahr hin, probiere es aus, koste es und du wirst sehen, es wird dir schmecken.“ Die Menschen kommen her und es schmeckt ihnen. Ich habe früher Bücher eines Pfarrers gelesen und der schreibt, dass er

seine Predigten so zu machen versucht wie ein gutes Restaurant seine Speisen. Er denkt, wenn das Essen gut ist, kommen die Leute, auch wenn die Preise hoch sind. Er versucht seine Predigt wie ein gutes Menü zu machen. Das ist in Medjugorje auch so, es gibt ein gutes Menü. „Kostet und seht!“

Was sagst Du zum neuen Papst?

Ich bin vor dem Fernseher gesessen, wegen eines Fußballspieles. Da bekam ich eine SMS: „Es gibt einen neuen Papst.“ Im Fernsehen habe ich dann den Papst gesehen, wie er auf die Loggia kam. Er ist dort gestanden – mir kam vor, unsicher und etwas verlegen. Ich dachte mir, irgendwie ist es gut, dass er ratlos ist, weil das ist ja eine Aufgabe, die nicht so leicht ist. Dann begann er, wie ein Papst normal nicht beginnt: „Buona Sera!“ Er hat Guten Abend gesagt. Bevor er sich am Schluss verabschiedete und den Segen gab, sagte er: „Bitte betet zuerst für mich, bevor ich Euch den Segen gebe.“ Das finde ich ganz toll, denn im Fußball sagt man, man spielt dem anderen den Ball zu und der spielt ihn zurück. Ich glaube, dass das etwas sehr Christliches ist. Er spielt den Menschen den Ball zu, die Menschen spielen dem Papst den Ball zurück.

Dass er sich den Namen Franziskus gewählt hat, ist eine starke Botschaft. Franziskus war ganz einfach und hat die Menschenherzen erreicht. Bis heute sind die Menschen vom hl. Franziskus begeistert. Man hat das Gefühl, dass der Papst auf Grund seiner Erfahrung in Buenos Aires als Erzbischof, etwas so tief drinnen einprogrammiert hat, das echt ist. Er hat nicht im Palais gewohnt, sondern in einer Zweizimmer Wohnung. Er hat selber gekocht, er ist mit der U-Bahn in den Dienst gefahren, ist so viel ich weiß selbst in den Slums gewesen. Für ihn ist Reden mit armen Leuten nicht etwas Neues, sondern das hat er schon immer gemacht.

Was mir noch einfällt: die große Messe am Dienstag. Er ging in die Kapelle hinüber, um die Staatschefs zu begrüßen. Das Fernsehen zeigte, wie er mit den Menschen sprach. Man konnte es nicht hören, aber sehen: Er strahlt und die andern strahlen, alle lachen. Man hatte das Gefühl, es ist keine Anstrengung oder Überwindung für ihn. Als ich am Freitag nach Medjugorje gefahren bin, war in der U-Bahn Zeitung ein kleiner Artikel. Da schrieb eine Dame: Man hat das Gefühl, der Papst genießt das, er fühlt sich wohl in seiner Haut.

Er will Einfachheit zeigen.

Er will es nicht nur – er macht es, er strahlt es aus. Man spürt diese Natürlichkeit, diese Echtheit – die wirkt einfach. So wie bei Jesus. Jesus hat mit den Menschen geredet, hat sich mit ihnen zusammengesetzt. Sie wollten zu Ihm, sie wollten Ihn nur berühren, die Kinder hinbringen. Sie haben es gespürt: Der ist anders, der ist echt, der schaut mich wirklich an, der ist an mir interessiert. Oder man denkt an Zachäus. Jesus schaut auf den Baum hinauf und sagt: Kann ich zu Dir essen kommen? Zachäus ist aus allen Wolken gefallen. Dass Jesus ausgerechnet zu ihm will, einem Zöllner, der unbeliebt war! In seinem Herzen muss ganz schön viel passiert sein, weil er dann auf einmal sagte: Ich gebe zurück, was ich mir zu Unrecht erworben habe. Beim Papst Franziskus hat man auch das Gefühl, er ist irgendwie so normal. Der ORF hat gezeigt, wie der Papst von der Messe weggeht, ohne Messgewänder nur im weißen Habit. Hat die Hand in der Hosen- bzw. in der Talartasche und ist so gegangen – nicht wie ein Papst normalerweise geht, sondern wie einer, der ins Wirtshaus geht. Und da habe ich mir gedacht, er fühlt sich wohl in seiner Haut.

Jeder hat seinen Charakter, sein Charisma und seine Geschichte. Und da denke ich mir, das ist wahrscheinlich die Vorsehung, die jetzt jemanden berufen hat, der seit Jahren in so einem Milieu lebt, für den das selbstverständlich ist so zu kommunizieren. Und ich glaube, die Macht des Kommunizierens, des Austauschens, des miteinander Redens ist gewaltig.

Palmsonntag

in Medjugorje 2013

Gottes Wege sind wunderbar

„ Alle Pfade des Herrn sind Huld und Treue!“ (Ps 25,10)

Pater Bernhard Kofod hat dies in seinem Leben erfahren: „Gott machte aus den unebenen, kurvigen Straßen, die voller Steine und Splitter waren, ebene, gerade Pfade. Ich bin sehr zufrieden und glücklich und danke von Herzen dem Herrn und Seiner Mutter!“

Das war die frohe Aussage des Neupriesters Pater Bernhard Kofod, der am 19. Februar zu uns nach Innsbruck gekommen ist, um mit uns den Friedensgottesdienst zu feiern und uns den Primizsegen zu spenden. Auch er hat in Medjugorje einen besonderen, vertieften Bezug zur himmlischen Mutter erlangt, und er hat sich von uns als Primizgeschenk eine Stola aus Medjugorje gewünscht, versehen mit Marianischen Emblemen. Diese Stola wurde von P. Bernhard selbst vor dem Eucharistischen Gottesdienst geweiht, P. Wolfgang aber hat sie ihm in einer feierlichen Geste um die Schultern gelegt. Es war eine sehr schöne, liturgische Handlung mit einer wahren Symbolik: Zu Füssen der Friedensmadonna in der Wiltener Basilika empfängt P. Bernhard die Stola aus Medjugorje, dem Erscheinungsort der Friedenskönigin. Sie war es ja auch, die ihn auf seinem langen, seltsamen Berufungsweg in all den schweren Jahren beschützt und geführt hat.

M. Elfriede Lang-Pertl

Pater Bernhard ist Spätberufener. Er hat das Leben bereits in allen Höhen und Tiefen erfahren. Er stammt aus dem Norden, geboren in Kopenhagen, aufgewachsen in einer einfachen Großfamilie als drittjüngstes von elf Kindern. Sein Leben war schon von Kindheit an geprägt von einer Sicht zum Transzendenten, und so wuchs in ihm schon sehr früh der Wunsch, Priester zu werden. Sein häufiger Aufenthalt bei den Patres der Redemptoristen in Kopenhagen hat diese Sehnsucht nur vertieft. So sagte sein Vater einmal vorwurfsvoll: „Er ist ja nur noch bei den Patres zu Hause!“ Schon mit sieben Jahren verrichtete er dort kleine Hilfsdienste. Das Ministrieren machte ihm besondere Freude.

Der Wunsch zum Priesterberuf blieb, doch schien er für ihn in unerreichbare Ferne gerückt. Er wurde Krankenpfleger und lernte ein Mädchen kennen, das er auch dann heiratete. In seinem Leben zeichneten sich nun große Schwierigkeiten ab. Trotz allem erfährt er diese Zeit hineingenommen in Gottes große Liebe und in die Fürsorge der himmlischen Mutter. Pater Bernhard sieht sie auch aus dieser Sicht, dass „Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann“. Tina, die kleine Tochter, hatte es nicht leicht, denn die Ehe zerbrach, und Bernhard musste das kleine Mädchen, das erst zwei Jahre zählte, ganz allein großziehen. Er musste ihr Vater und Mutter sein. Gott sei Dank hatte er eine gute Mutter, die bei seinen Nachtdiensten das Kind übernahm. „Tina ist mein zwölftes Kind!“ pflegte sie dann zu sagen. „Wie hast du das Umgehen mit dem kleinen Mädchen gekonnt?“ fragte ich ihn: „Ach“, meinte Pater Bernhard, „wir waren ja elf Kinder, und da kriegt man das einfach mit!“ Doch erklärte er: „Meine Sehnsucht nach dem Priestertum hat mich nie verlassen. Im Gegenteil, sie wuchs in mir“. Ein Pater hat ihn da besonders unterstützt und ihm Mut gemacht, den Gedanken an das „Priesterwerden“ nicht aufzugeben. Er riet ihm, alles zu versuchen, um ihn in die Tat umzusetzen. Den besonderen Anstoß dazu gab ihm seine 15-jährige Tochter, die wusste, wie gerne er Priester geworden wäre, mit ihrer Ermutigung: „Vater, so nimm es doch in die Hand und beginne zu studieren. Du wirst es schaffen. Wenn du es dir so wünscht, dann versuch es doch!“ Natürlich war Bernhard hoch erfreut über diese positive Einstellung seiner Tochter seinem Vorhaben gegenüber, doch wartete er noch bis sie ihr Abitur abgeschlossen hatte. Die Redemptoristenpatres haben ihm hier sehr geholfen und viele Wege geebnet. Nachdem seine Ehe schon längst annulliert worden war, stand nichts mehr im Wege. Er stieg in den zweiten Bildungsweg ein und studierte in Bonn, Würzburg, Innsbruck sowie in Schweden. Es war ein schwerer, langwieriger Weg. Besonders in deutscher Sprache Theologie zu studieren - das war für ihn eine Zerreißprobe: „Ich habe mir täglich mein Ziel vor Augen geführt“, meinte er „ und das gab mir Kraft, durchzuhalten!“

In Innsbruck, im Redemptoristenkolleg, machte er sein Noviziat. Hier lernte er auch unsere Gemeinschaft kennen. Er sang bei unserem Chor mit und erfuhr natürlich dabei viel über Medjugorje. Hier wuchs auch der Wunsch in ihm, einmal nach Medjugorje mitzupilgern. Natürlich hatte er auch in Dänemark davon gehört, leider nicht immer das Beste. Ihm wurde Medju-

gorje vorgestellt als ein Ort des „ Alleluja - Singens“ und des übertriebenen Marienkultes. Seine Aussage nach einer persönlichen Erfahrung mit Medjugorje lautet ganz anders: „Ich fand dort kein “Alleluja - Singen“, keine übertriebene Marienverehrung. Ich fand dort mit Maria ihren Sohn „JESUS“, und er berichtet weiter: „Medjugorje war für mich ein großes Erlebnis. Ich durfte den inneren Frieden erfahren und Kraft schöpfen für meinen Priesterberuf.“ Seine Liebe zur himmlischen Mutter wuchs, und er meinte: „Wenn ich in Not bin, gehe ich zu Maria. Sie hilft mir immer. Sie ist ja eine Mutter!“

Ja - und dann rückte wirklich dieses so ersehnte Ziel ganz nahe. Seine Priesterweihe fand nach einigen Terminverschiebungen endlich am 10. November 2012 in der St. Anna Kirche in Kopenhagen statt. Der einfache, fröhliche, liebenswürdige Bernhard wurde zum Priester geweiht. Sein Weg, der ihn durch tiefes Leid und schwere Not geführt, der ihn durch seinen Beruf auch die Abgründe des menschlichen Lebens aufgezeigt hat, schien eingeplant in Gottes Wege. Es war eine harte Schulung, doch hat sie ihn die Barmherzigkeit und liebende Fürsorge zu all den Notleidenden gelehrt. Jesu Worte: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“(Mt 5,7), versucht er in seinem Leben zu verwirklichen.

Dieses freudige Dienen und Bereitsein, das im Leben P. Bernhards aufscheint und auch zu seiner Lebensauffassung gehört, spiegelt sich in seinem Primizspruch wieder. Es ist wie ein Lebensprogramm: „Freude aus dem Glauben“ zu schenken und all denen zu bringen, die noch Freude in sich tragen, und dort neu entfachen, wo die Freude verglimmt ist. So lautet denn das Primizmotto: „Wir sind nicht Herren über euren Glauben, sondern Mitarbeiter an eurer Freude.“(2 Kor 1,24)

Dass diese Freude nie ausgehen möge, damit P. Bernhard mit Nehemias sagen kann: „Die Freude am Herrn ist meine Kraft!“ (Neh 8,10), das möchten wir ihm von ganzem Herzen wünschen. Die himmlische Mutter, „die Ursache unserer Freude“, möge ihm Beispiel und Hilfe sein.

Pater Berhard spendet den Primizsegen

Jährliche Erscheinung von Mirjana am 18. März 2013 in Medjugorje

Die Seherin Mirjana Soldo-Dragičević hatte vom 24. Juni 1981 bis zum 25. Dezember 1982 tägliche Erscheinungen. Während der letzten täglichen Erscheinung sagte ihr die Muttergottes, als sie ihr das 10. Geheimnis anvertraute, dass sie ihr einmal jährlich, und zwar am 18. März, erscheinen wird. So war es während all dieser Jahre und so auch in diesem Jahr. Mehrere tausend Pilger haben sich in ihrem Haus am 18. März 2013 zum Rosenkranzgebet versammelt. Die Erscheinung begann um 13:52 und dauerte bis 13:58. Die Muttergottes gab folgende Botschaft:

„Liebe Kinder! Ich rufe euch auf, dass ihr mit vollkommenem Vertrauen und Freude den Namen Gottes preist und Ihm von Tag zu Tag von Herzen für die große Liebe dankt. Mein Sohn hat euch durch diese Liebe, die Er durch das Kreuz gezeigt hat, die Möglichkeit gegeben, dass euch alles vergeben wird, sodass ihr euch nicht schämen und verstecken müsst und aus Angst die Tür eures Herzens meinem Sohn nicht öffnet. Im Gegenteil, meine Kinder, versöhnt euch mit dem himmlischen Vater, sodass ihr euch selbst werdet lieben können, so wie euch mein Sohn liebt. Wenn ihr euch selber liebt, dann werdet ihr auch die anderen Menschen lieben; ihr werdet meinen Sohn in ihnen sehen und die Größe Seiner Liebe erkennen. Lebt im Glauben! Mein Sohn bereitet euch durch mich für die Werke vor, die Er durch euch bewirken möchte und durch die Er sich verherrlichen möchte. Dankt Ihm. Besonders dankt Ihm für die Hirten, für eure Vermittler in der Versöhnung mit dem himmlischen Vater. Ich danke euch, meinen Kindern. Ich danke euch.“

GEDANKEN zur Botschaft vom 25. März 2013

„Liebe Kinder! In dieser Gnadenzeit rufe ich euch auf, das Kreuz meines geliebten Sohnes Jesus in eure Hände zu nehmen und dass ihr über Sein Leiden und Seinen Tod nachdenkt. Mögen eure Leiden in Seinem Leiden vereint sein und die Liebe wird siegen, denn Er, der die Liebe ist, hat sich selbst aus Liebe hingegeben, um jeden von euch zu retten. Betet, betet, betet, bis die Liebe und der Friede in euren Herzen zu herrschen beginnen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Danke, o liebe Gottesmutter, für deine so wunderbare Botschaft! Gerne nehmen wir das Kreuz unseres geliebten Herrn und Meisters in unsere Hände. Unser Papst Franziskus sagte vor kurzem in einer Predigt: „Jeder Christ kann sagen: Christus ist für mich gestorben. Das ist der höchste Ausdruck der Liebe Jesu zu jedem Menschen. Aus dem Bewusstsein dieser Liebe muss die Dankbarkeit erwachsen – eine so tiefe und leidenschaftliche Dankbarkeit, dass sie sich auf dem Antlitz jedes Gläubigen auch in Freudentränen verwandeln können.“ Mutter, hilf uns, diese Liebe zu betrachten! Mutter, hilf uns, unser Leid mit Jesu Leid zu vereinen! Um uns zu retten, hat Jesus sich für uns hingegeben. Mutter, erbitte uns die Liebe und den Frieden Jesu für unser Herz! Sei du mit uns!

NEHMT DAS KREUZ MEINES GELIEBTEN SOHNES IN EURE HÄNDE

„Liebe Kinder! In dieser Gnadenzeit rufe ich euch auf, das Kreuz meines geliebten Sohnes Jesus in eure Hände zu nehmen und dass ihr über Sein Leiden und Seinen Tod nachdenkt.“

Deinen Wunsch, o meine Mutter, habe ich befolgt. Ich nahm das Kreuz meines geliebten Herrn und Meisters in meine Hände und betrachtete Sein Leiden. Da hörte ich in meinem Inneren Seine Stimme, die zu mir sprach: „Das alles ertrug mein liebreichstes Herz aus Liebe zu dir!“ Danke Jesus, für Deine so große Liebe! Danke, Muttergottes, für deine so liebevolle Anregung!

Der große Mystiker, der selige Heinrich Seuse (1295-1366) hatte eine schwere Leidenszeit hinter sich. Da wurde ihm eine wunderbare Offenbarung zuteil: Es geschah an einem Morgen; in einer Vision war er von himmlischen Scharen umgeben. Da bat er einen der mächtigen Engelfürsten, er möge ihn schauen lassen, wie Gottes verborgene Seele in seiner Seele gestaltet sei. Da ließ ihn der Engel einen Blick in sein Inneres tun, was ihn mit jubelndem Entzücken erfüllte. Mitten in seinem Herzen sah er die "Ewige Weisheit" in liebevoller Gestalt sitzen. Neben ihr saß die Seele des Dieners (gemeint ist Heinrich Seuses Seele) mit himmlischer Sehnsucht nach Gott, dem Herrn. Sie war aus lauter Liebe auf Gottes Seite geneigt und von Gottes Armen umfangen. Der Herr drückte sie an sein Herz. So sah er seine Seele verzückt und vor Liebe aufgelöst in den Armen des unendlichen Gottes sitzen. Heinrich Seuse sprach in unermesslicher Freude: „Wir haben keine Ahnung, was Gott denen bereitet, die Ihn lieben, und die Er liebt!“ Danke, o Mutter, für deine Anregung! So rufen wir zu Jesus: „Christus, göttlicher Herr, Dich liebt, wer nur Kraft hat zu lieben: Unbewusst, wer Dich nicht kennt; sehnsuchtsvoll, wer um Dich weiß. – Christus, Du bist meine Hoffnung, mein Friede, mein Glück, all mein Leben: Christus, Dir neigt sich mein Geist; Christus, Dich bete ich an. – Christus, an Dir halt' ich fest mit der ganzen Kraft meiner Seele: Dich, Herr, lieb' ich allein – suche Dich, folge Dir nach.“

Unser Leiden mit dem Leiden Christi vereinen

„Mögen eure Leiden in Seinem Leiden vereint sein und die Liebe wird siegen, denn Er, der die Liebe ist, hat sich selbst aus Liebe hingegeben, um jeden von euch zu retten.“

Es ist nicht immer leicht zu leiden, sei es an Seele und Leib. Aber der Herr leidet mit uns und Er wird siegen. Denn aus unendlicher Liebe hat Er sich für uns hingegeben. In der letzten Betrachtung habe ich von jenem irischen Priester erzählt, der bei der 12. Kreuzwegstation auf dem Kreuzberg Jesus am Kreuz plötzlich lebendig erlebt. Der Priester sieht den geschwollenen Leib des Herrn, der eine unauslotbare Liebe, aber auch Traurigkeit ausstrahlt. Er erlebt das Leid des Herrn, aber auch sein Leid. (Vgl. 25. Feber 2013)

In einer spanischen Kirche wird ein altes Kreuz verehrt, dessen rechter Arm vom Nagel gelöst, sich herabneigt. Von diesem Kreuz gibt es folgende Legende: Einst beichtete vor dem offenen Beichtstuhl, über dem das Kreuz hing, ein großer Sünder mit echter Reue seine Sünden. Der Beichtvater zögerte mit der Lossprechung. Schließlich gab er doch die Lossprechung; er warnte den Mann eindringlich vor dem Rückfall. Dieser versprach aufrichtige Besserung und hielt eine Zeit lang durch. Doch dann übermannte ihn die Schwäche und er fiel wieder in seine Sünden. Die bittere Reue trieb ihn wieder zum Beichtstuhl. Der Priester gab ihm erst nach langem Zögern die Lossprechung und sagte: „Dieses Mal ist es aber die letzte Lossprechung!“ Nach längerer Zeit, so erzählt die Legende, brachten Gewohnheit und Schwäche den armen Sünder neuerdings zu Fall. Und wieder suchte er reumütig den Beichtvater auf. Der Priester aber zeigte sich unerbittlich. „Jetzt ist es aus“, sagte er. „Du fällst immer wieder in deine alten Fehler und

Sünden zurück. Deine Reue kann nicht echt sein!“ Und doch ist meine Reue aufrichtig, sagte der Mann. „Ich bin gefallen, weil ich krank und schwach bin, aber es tut mir im Grunde meines Herzens leid.“ „Nein“ sagte der Priester, „für dich gibt es keine Verzeihung mehr.“

Da war es, als ob vom Kreuz ein Weinen dringe. Erschrocken sah der Priester empor, da löste der Gekreuzigte seine rechte Hand vom Nagel und machte über das Haupt des Sünders und Büßers das Zeichen der Lossprechung und sagte: „Ego te absolvo a peccatis tuis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.“ Zum Beichtvater gewendet aber sprach der Herr: „Du hast dein Blut nicht für ihn vergossen! Denn Gottes Güte ist unendlich!“

Betet und die Liebe und der Friede sollen in euren Herzen herschen

„Betet, betet, betet, bis die Liebe und der Friede in euren Herzen zu herrschen beginnen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Ein junger mexikanischer Märtyrer, der nicht einmal achtzehn Jahre alt war, wurde 1926 von Soldaten aufgefordert, Christus zu verhöhnen mit dem Ruf: „Nieder mit Christus!“ Doch jener rief: „Es lebe Christus, der König!“ Die Soldaten schleiften ihn mit einem Lastauto zum Elternhaus. Da kam gerade die Mutter aus dem Haus. Sie rief ihrem Sohn zu: „Und wenn sie dich umbringen, verleugne deinen Glauben nicht! Der Glaube ist viel mehr wert als dein irdisches Leben!“ Mit massiven Bajonettstichen verletzten sie den Jungen immer mehr. Mit letzter Kraft rief er: „Es lebe Christus, der König!“ und gab seine Seele seinem Herrn und Meister zurück. Jesus, wir bitten Dich innig, schenke uns einen so großen Mut und eine solche Liebe, dass auch in unseren Herzen diese Liebe und dieser Friede zu herrschen beginnen! – Danke, o Gottesmutter, für deine so wunderschöne Botschaft!

Dr. Jahnnes Gamperl

Friedensgebet im Wiener Stephansdom am 24.09.2013 von 16.00 - 21.00 Uhr

mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn und dem Seher Ivan Dragičević aus Medjugorje

In Memoriam Maja Zalar

12.04 1926 - 01.03 2013

Das Licht von Medjugorje ist voller Gnade!

Obwohl es keine amtliche Anerkennung durch die Kirche gibt, pilgern junge und alte Menschen aus aller Welt nach Medjugorje. Medjugorje ist der meistbesuchte Wallfahrtsort der Welt, zu dem im Jahr gut eine Million Pilger ziehen. Zu den fast hunderttausend Slowenen und Pilgern aus anderen Staaten, die in den kleinen herzegowinischen Ort kommen, gehört auch Maja Zalar, die uns im Gespräch ihren Blick auf die Marienerscheinungen darlegt. Sie war jahrzehnte die Treibenden Kraft der Medjugorje Bewegung in Slowenien.

Frau Zalar, wann bist Du das letzte Mal nach Medjugorje gepilgert?

Ich war das letzte Mal am ersten Mai 2012 in Medjugorje. Vierzehn Tage vorher begab ich mich mit meinem Sohn auf eine besondere Wallfahrt, weil ich ärztliche Befunde nach Medjugorje mitgenommen habe, die besagten, dass ich heilbaren Krebs habe. Am vierzehnten Tag der Therapie verschwanden alle Spuren von dem Krebs aus der Schilddrüse. Danach bin ich wegen einem Gewächs am Hals zu meiner Ärztin gegangen. Die Diagnose wurde mir während dem Jugendfestival am letzten August mitgeteilt, weshalb ich sofort aus Medjugorje nach Hause zurückkehren musste.

Wie war Deine erste Begegnung mit Medjugorje?

Im Jahr 1983 starb mein Mann. Er war ein guter Mensch und wir führten eine gute Ehe. Wir waren nicht ganz 58 Jahre verheiratet, daher bedeutete sein Abgang für mich das Ende der Welt. Ich war so wütend, dass ich Blutrache und auch Selbstmord verstehen konnte. Meine Kinder waren schon erwachsen, aber ich empfand die Einsamkeit furchtbar. Einige Freunde von mir hatten bereits Medjugorje besucht und über sie wurde bei uns viel geredet und geschrieben. Sie haben mich überredet mit ihnen nach Medjugorje zu fahren, obwohl das alles für mich nichts bedeutete. Noch heute denke ich an den Segen, der mich so erfüllt hat, dass ich sogar an einem kalten, verschneiten Morgen in den Bus gestiegen bin. Von der ersten Wallfahrt denke ich noch mit voller Bewunderung an die goldenen Wände der Kirche. Ich habe darüber lange nachgedacht, wie diese Leute Maria so gern haben, dass sie ihr eine goldene Kirche errichten. Auf der nächsten Wallfahrt, die gleich ein paar Monate später stattfand, fragte ich Einheimische, warum das Gold von den Kirchenwänden abgenommen worden war. Sie sahen mich verwundert an und sagten, dass die Kirchenwände nie golden waren.

Viele Leute haben übernatürliche Zeichen gesehen. Hast Du auch, außer den goldenen Wänden, die Dir echt zu sein schienen, solche Zeichen erlebt?

Alles werde ich dir nicht erzählen aber ich kann sagen, dass ich etwas gesehen habe. Gott tut Wunder von innen, nicht von außen. Das Wesen von Medjugorje ist nicht die Farbe der Natur, nicht die Drehung der Sonne und des Kreuzes. Das Wesen von Medjugorje ist der Ruf Mariens zur Umkehr, zum Gebet, Fasten und zur Vergebung. Wenn man mit dem Herzen zu Maria kommt, braucht man keine Fantasie, um die Nähe Mariens zu spüren. Sicher, wenn jemand als Tourist nach Medjugorje kommt, wird er das schwer verstehen.

Was ist Deiner Überzeugung nach die Wahrheit von Medjugorje?

Am Anfang war ich eine große Skeptikerin bezüglich Medjugorje. Später und bis heute habe ich nie an der Wahrheit der Erscheinungen oder der Botschaften gezweifelt. Ist es eine zufällige Datumsübereinstimmung, dass Maria das erste Mal genau zehn Jahre auf den Tag vor dem Beginn des „Balkankrieges“ erschienen ist, und dass sich Maria bei dieser ersten Erscheinung am 25. Juni 1981 als „Königin des Friedens“ vorstellte? Auch war kein Zufall, dass das Attentat auf den Papst am 13. Mai, genau am Tag der Marienerscheinung von Fatima erfolgt ist. Medjugorje ist, wie Kardinal Schönborn gesagt hat, die Missionsstation Mariens. Wie zur Zeit vor und während dem ersten Weltkrieg Lourdes und Fatima, so kam Maria in dieser Zeit in Medjugorje zum Brennpunkt des Balkans.

Was will uns die Muttergottes mitteilen?

Sie will uns zur Bekehrung einladen! Wir müssen die Heilige Schrift verstehen, damit wir nach ihrer Lehre leben können. Und die Heilige Schrift ist ein herausforderndes Buch, schwierig zu verstehen, deshalb brauchen wir die Botschaften. Um die Integralrechnung zu verstehen, muss man vorerst die Addition und Multiplikation beherrschen. Maria will uns durch die Botschaften Jesus näherbringen. Die mütterliche Liebe lehrt uns die ersten Schritte auf dem Weg zur Bekehrung und eines Lebens mit Gott.

Der Geist der Botschaften von Medjugorje ist wirklich nicht stürmisch, vor Katastrophen warnt Maria zärtlich. Warum scheint es beim Lesen, dass ihre Botschaften ähnlich sind?

Doch, in ihrem Wesen sind sie es. In 31 Jahren haben sechs Seher einige solcher Botschaften bekommen und bis heute nie eine Erklärung gegeben. Jede Botschaft hat eine Bedeutung, und obwohl sie ähnlich sind, steckt in ihnen ein anderer Ruf. Deshalb kommen junge Leute so gern nach Medjugorje, weil sie hier die Botschaft der Heiligen Schrift ohne Ballast bekommen, ohne theologische oder philosophische Erklärungen. Maria lädt uns mit mütterlicher Liebe ein und gibt uns Hinweise, wie wir Leistung erbringen können.

Was sind diese Hinweise?

Fasten, Gebet und besonders das Rosenkranzgebet, das Sakrament der Versöhnung und der Eucharistie. Fasten ist am besten „greifbar“. Man kann auf verschiedene Arten fasten, aber Maria spricht in ihren Botschaften vor allem von einer Art Verzicht, Entsagung von kleinen Sachen, damit man ein besserer Mensch wird. Jetzt kann ich etwas Kühnes sagen: Medjugorje wird nicht von denen anerkannt, die in bequemen Lederfauteuils sitzen. Medjugorje gibt keine hohen Gehälter oder gute Arbeitsplätze. Medjugorje bietet Verkündigung, Leid, Opfer zur Genugtuung des Glaubens derer, die Gott lästern. Gottes Ratschläge über Mariens Botschaften hinaus sind für uns trotz Millionen von Bibeln notwendig. Auf der Welt gibt es großen Druck, Unrecht – wenn es das nicht gäbe, müsste Maria nicht erscheinen und über die Seher zur Umkehr einladen.

Du kennst alle Seher. Sind diese Seher „normale“ Leute?

Ich kann dir eine Geschichte erzählen, die ich vor fünfzehn Jahren in Medjugorje erlebte. Ich ging zum Fußgängerübergang und plötzlich kam auf der Straße ein Auto

mit quietschenden Reifen zu mir. Durch das Fenster winkte mir der Seher Ivan zu. Damals war er 30 Jahre alt. Alle sechs Seher sind normale Leute und alle sind verheiratet, obwohl einmal Jakov gesagt hat, dass er Bischof werden will. Das heißt, die Seher müssen sich mit den gleichen Sorgen herumschlagen wie andere Ehepaare.

Du warst hunderte Male bei der Erscheinung. Kannst Du uns darüber etwas sagen?

Für mich persönlich ist wichtig, dass die Erscheinungen keine Halluzinationen oder psychologische Störungen sind. Wenn du nur einmal bei der Erscheinung bist, siehst du, dass es kein Spiel ist. Während der Erscheinung verändert sich das Gesicht des Sehers. Ich war einmal bei der Seherin Ivanka und sagte zu ihr, dass sie Maria in meinem Namen um etwas bitten solle. Während der Erscheinung veränderte sich ihr Gesicht und ich hörte mich sagen: „Ivanka, wie schön bist du!“ Die Seherin sah nie jünger und schöner aus, als in diesem Augenblick und sie hatte so ein besonders liebes, schönes Gesicht. Nach der Erscheinung war sie wieder die alte Ivanka. Die Echtheit der Erscheinungen hat sich mir schon oft bestätigt und hunderte kleine Geschehnisse habe ich selbst miterlebt. Bei der Seherin Vicka war ich, als sich meine Tochter einer schweren Operation unterziehen musste. Ich bat Vicka, dass sie meine Tochter Maria übergeben möge. Vicka sagte mir: „Du pass selber auf dich auf!“, obwohl sie nichts wusste. Das war das einzige, was sie mir dazu sagte. Mit meiner Tochter war alles in Ordnung, aber bei mir wurde einige Monate später Krebs diagnostiziert.

Tatsache ist, dass in Medjugorje wundersame Bekehrungen geschehen. Wie würdest Du das Phänomen von Medjugorje beschreiben?

Das Licht von Medjugorje ist voller Gnade! Maria lädt uns unaufhörlich zum Gebet ein. Der Rosenkranz ist die stärkste Waffe gegen den Satan. Alle Ave Maria sind gleich und sind doch nicht dieselben. Wie Blätter auf dem Baum. Sie sind gleich, und doch ist jedes anders.

Das Rosenkranzgebet ist ein Geschenk Gottes an uns. Gebete müssen nie erneuert werden, Gebete sind immer neu. Unsere Seele muss nicht 50 Ave Maria aufsagen, damit sich etwas tut.

Darum gibt es in Medjugorje so viele Beichten nach vielen Jahren, so viele Vergebungen, Bekehrungen und Heilungen.

Darum gibt es in Medjugorje so viele geistliche Berufungen. In dieser Zeit bittet Maria besonders, dass wir für die Hirten beten.

Bis jetzt gab es nie so lange Erscheinungen wie in Medjugorje. Was meinst Du, warum sie so lange dauern?

Wir leben in sehr schweren Zeiten. Der moderne Mensch ist in der Krise ohne inneren Frieden. Atheismus ist eine tiefe Wunde und Wurzel des Bösen. Es ist die Absicht der Marienerscheinungen, die Menschen zum Glauben zu ermahnen und auf den Weg der Versöhnung einzuladen. Die Beichte ist der Weg bis dorthin. Die Bekehrung kann die Katastrophe verhindern und wir können diesen Kampf zwischen Himmel und Hölle erleben.

Wenn wir Lourdes, Fatima und Medjugorje anschauen; Maria hat sich der Menschheit in den schwersten Zeiten ihrer Geschichte offenbart. Die Sendung Mariens in unsere Welt ist es, die Menschheit zu Gott zu begleiten und sich auf das Evangelium und das Leben der Kirche zu stützen. Ich glaube, dass das eine sehr mütterliche Sendung ist.

Die Kraft für Ihr Leben und Wirken hat Maja aus dem Glauben in Medjugorje geschöpft. So möge Ihr die Muttergottes im Himmel ein ewieges Zuhause bereiten. Maja, Danke für alles.

Medjugorje ist meine geistliche Heimat

Das Gespräch mit Sr. Ivanka Vasilj führte Vitomir Damjanović am 24.03.2013 in Medjugorje.

Sr. Ivanka Vasilj wurde in Medjugorje geboren und hat hier gelebt. Als Jugendliche war sie den Sehern nahe und lernte in der Gebetsgruppe in der Schule der Gottesmutter. Heute ist sie Ordensschwester in der Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens" in Österreich. Auf einer Baustelle fand ein Gespräch der besonderen Art statt. Die Baustelle ist das Haus der Gemeinschaft, das nun in Medjugorje neben dem Friedhof hinter dem Auferstandenen entsteht.

Sr. Ivanka, Du bist gebürtig von Medjugorje wie auch Deine Eltern. Derzeit lebst Du in der Gemeinschaft in Österreich. Als die Gottesmutter begann in Medjugorje zu erscheinen, wie war das damals?

Am Beginn der Erscheinungen war ich 13 Jahre alt und beendete die sechste Klasse der Grundschule. Die Erscheinungen waren ein großes Ereignis. Sehr schnell verbreitete sich die Nachricht von der ersten Erscheinung. Für mich persönlich war es berührend, dass die Gottesmutter überhaupt erscheinen kann. Das konnte ich nicht verstehen, nicht erfassen. Das waren meine ersten Überlegungen, als ich von diesen Ereignissen hörte. Als mir bewusst wurde, dass die Gottesmutter meinen Heimatort ausgewählt hatte, war ich stolz und in der Tiefe meiner Seele berührt.

Kannst Du uns sagen, was die Erscheinungen für Dich bedeuteten und wie sie auf Dich gewirkt haben?

Ich bin katholisch aufgewachsen und ging regelmäßig sonntags zur hl. Messe. In der Familie beteten wir gemeinsam, aber wir beteten nicht den Rosenkranz. Gut erinnere ich mich, dass die Gospa an einem Mittwoch am Berg hinter Bijakovići erschienen war. Gleich danach am Samstag war meine ganze Familie auf dem Berg Podbrdo. Ich erinnere mich noch gut an diesen Tag. Sehr nahe bei den Sehern war ich, als die Gospa kam. Die Jugendlichen, welche die Gottesmutter sehen, waren in meinem Alter. Es war etwas Besonderes, was ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Als ich die Gesichter der Seher während der Erscheinung sah, war mir klar, dass sie das nicht spielen konnten. Das war für mich ausreichend. Für mich war es sicher, dass die Gottesmutter gegenwärtig war.

Du hast Deine eigenen Erfahrungen mit Medjugorje beschrieben. Wie hat Medjugorje Deinen weiteren Lebensweg bestimmt?

Ich bin im September wieder in die Schule gegangen, aber die Erfahrung der Erscheinung, bei der ich dabei sein konnte, hat meinen persönlichen Glauben belebt. Am Erscheinungsberg erkannte ich, dass sich in Medjugorje etwas Besonderes ereignet. In meiner Familie begannen wir gemeinsam zu beten, wie die Seher uns rieten und die Gottesmutter von uns verlangte.

Gerne gingen wir in die Kirche zum Abendprogramm, dort beteten wir den Rosenkranz und feierten die hl. Messe mit.

Ich war in der Pubertät – ein Teenager. Vorher fragte ich mich, ob es Gott überhaupt gibt. Die Erfahrungen der Ereignisse von Medjugorje haben meinen Glauben vertieft und gestärkt. Jetzt habe ich mich nicht mehr gefragt, ob es Gott oder die Gottesmutter gibt. Diese Ereignisse in meiner Jugendzeit gaben mir viele Antworten auf meine früheren Fragen.

Wie ist dann Dein weiteres Leben verlaufen?

Bald bin ich in eine Gebetsgruppe eingetreten, welche die Gottesmutter über die Seherin Jelena, die eine Großcousine von mir ist, geleitet hat. Diese Zeit in der Gebetsgruppe war ein Prozess der geistlichen Reifung und ein Weg des Glaubens. Freilich habe ich mich gefragt, wohin mein Leben führt und was ich in meinem Leben tun möchte. Was will Gott von mir?

Nach diesen Erfahrungen hast Du Dich entschieden in die Gemeinschaft zu gehen?

Ich könnte sagen, am Schwierigsten war für mich die Entscheidung. Alles andere war leichter. Ich hatte eigene Pläne für mein Leben, meine Eltern hatten auch Pläne für mich – wenn man so sagen darf. Ich bin in die Krankenschwestern-Schule nach Mostar gegangen und war eine recht gute Schülerin. Nach dieser Ausbildung wollte ich in Sarajevo und in Zagreb Medizin studieren. Am Schwierigsten war die Entscheidung zwischen den beiden Möglichkeiten: Studium oder Gemeinschaft.

Als ich bemerkte, dass die Sehnsucht nach dem geistlichen Weg in mir wuchs, überlegte ich, wie ich das meinen Eltern erklären soll, dass ich das Studium nicht beginne. Doch die Eltern haben meine Entscheidung gut angenommen. Ihnen war und ist wichtig, dass ich glücklich bin, dass ich meinen Weg frei gehen kann.

Du bist in eine Gemeinschaft eingetreten, die durch Medjugorje entstanden ist. Bis heute bist Du in dieser Gemeinschaft. Kannst Du uns sagen, was das für eine Gemeinschaft ist?

Wir sind eine Gemeinschaft, die durch die Ereignisse von Medjugorje entstanden und durch diese Spiritualität geprägt ist. Die Anfänge der Gemeinschaft liegen in den Gebetsgruppen von Medjugorje. Im Entstehen der Gemeinschaft gab es verschiedene Phasen, bis sie sich so formiert hat, wie sie heute ist. Die Gemeinschaft ist jetzt in Österreich bei Gnas in Bierbaum in der Südsteiermark, eine weitere Niederlassung ist in der Nähe von Wien in Maria Lanzendorf. Die Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens" ist im Jahr 2001 durch Kardinal Christoph Schönborn offiziell bestätigt worden. In der Gemeinschaft leben Priester, Brüder und Schwestern, also Ordensmänner und Ordensfrauen, die eine franziskanisch-marianische Spiritualität leben. Wir leben nach der Regel des hl. Franziskus und der hl. Klara. Im täglichen Leben bemühen wir uns die Impulse der Gottesmutter von Medjugorje aufzunehmen und zu verwirklichen. Der Name unserer Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens" sagt aus, was wir im Herzen tragen und durch das Leben zeigen wollen.

Die Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens" hat seinen Sitz in Österreich. Aber in der letzten Zeit habt ihr begonnen ein Haus in Medjugorje zu bauen. Ihr wollt zurückkommen zu den Wurzeln. Kannst Du uns etwas über Euer Projekt erzählen?

Du hast gut gesagt, dass wir zu unseren Wurzeln zurückkehren wollen. In all den Jahren trugen wir in uns den Wunsch, hier in Medjugorje ein Haus zu haben, wo wir als Gemeinschaft sein können, wenn wir in Medjugorje sind. Wir wollen in unserer ursprünglichen Berufung gestärkt werden, indem wir in enger Verbindung mit Medjugorje leben. Die Botschaften, welche die Gottesmutter uns schon seit mehr als 30 Jahren gibt, wollen wir aufnehmen und weitertragen.

Im Gebet erwarteten wir den Willen Gottes für uns, dass Er uns den richtigen Moment zeigt. Ein wichtiger Punkt war, einen geeigneten Baugrund zu finden. Da die Gemeinschaft von der Vorsehung lebt, war auch die finanzielle Frage für uns ein wichtiges Zeichen. Als meine Eltern entschieden, uns einen Baugrund zur Verfügung zu stellen, und Gott uns durch eine finanzielle Zuwendung die Möglichkeit zum Beginn

des Baus eröffnete, wussten wir, dass die Zeit reif ist.

Ein weiteres Zeichen war für uns, dass unsere verstorbene Mitschwester Danica ihre letzte Ruhestätte in der Nähe unseres zukünftigen Hauses fand. Sie ist am Friedhof hinter der Kirche begraben, in der Nähe von dem Ort, wo auch Pater Slavko ist.

Das alles sind äußere Zeichen, aber sie ermutigten und bestärkten uns, den Bau zu beginnen.

Ihr habt den ersten Teil der Arbeit gemacht. Der Rohbau ist fertiggestellt. Es bleibt noch ein großer Teil der Arbeit.

Gott sei Dank konnte vor dem Winter das Dach fertig gestellt werden. Aber wie gesagt: Es gibt noch viel zu tun, bis das Haus bewohnbar ist. Wir haben keine Angst vor diesem Schritt, denn wir vertrauen der Vorsehung Gottes. Gott hat uns durch viele kleine und große Wunder bis hierher begleitet.

Welche Bestimmung hat das Haus?

Wir haben eine „Vision“ des Hauses, aber wir sind offen für das, was Gott uns zeigt. Das Haus trägt den Namen „Haus der Begegnung“ und soll ein Haus des Gebetes sein. Wenn ich Haus der Begegnung sage, denke ich in keiner Weise an ein Hotel oder eine Pension. Solche Häuser gibt es in großer Anzahl in Medjugorje. Im Prinzip ist das Haus geteilt in den Bereich der Brüder und den der Schwestern – also für die Ordensmänner und Ordensfrauen. Wenn wir nach Medjugorje kommen, haben wir so einen Ort, wo wir wohnen können.

Ein weiterer Teil ist für Personen gedacht, die in Medjugorje eine Zeit in der Stille und im Gebet verbringen möchten. Ein besonderes Anliegen sind für uns die Jugendlichen, mit denen wir schon in Österreich sehr viel Erfahrung gemacht haben. Wir sehen, dass es viele Jugendliche gibt, die auf der Suche nach Gott und dem eigenen Lebensweg sind. Manche sehnen sich nach dem Leben für Gott. Oft jedoch fehlt ihnen Mut und Unterstützung, sich dafür zu entscheiden. Ich glaube, dass Medjugorje der ideale Ort für solche Jugendliche ist. Wenn sie dort eine Zeit verbringen dürfen, kann sie das bestärken. Es ist für uns als Gemeinschaft schön, den Jugendlichen dies zu ermöglichen, damit sie zu einer guten Entscheidung gelangen können.

Außerdem ist es gedacht, dass Gruppen, die eine Pilgerfahrt nach Medjugorje machen, die Gemeinschaft besuchen können für einen Impuls, gemeinsames Gebet und Gespräch.

Gemeinschaft
„Maria,
Königin des Friedens"
Trössing 80
A-8342 Gnas

Info:
Tel.: +43 664 464 02 04
www.maria-frieden.at
fatima@maria-frieden.at

Fatima Kapelle - Bierbaum

Ich weiß, dass Eure Intention das Haus zu bauen, sehr gut angenommen wurde in der Pfarre in Medjugorje. Die Franziskaner sind froh, dass Ihr in der Nähe seid und so in der pastoralen Tätigkeit Unterstützung bringt.

Zum Baubeginn hat Pater Ignaz Domej mit dem damaligen Pfarrer Pater Petar Vlašić gesprochen. Er hat sich gefreut, dass wir dieses Werk beginnen und uns ermutigt: „Wenn ihr schon was baut, dann baut etwas Ordentliches. Denn sonst müsst ihr es bald vergrößern! Ich bin ein alter Pfarrer, das sage ich aus meiner Erfahrung mit Medjugorje.“ Er riet uns, gut zu überlegen und mutig zu sein. Der verstorbene Pater Petar ist körperlich nicht mehr anwesend, aber wir sind ihm sehr dankbar für seinen Rat und seine Offenheit. Er hat uns in vielen Dingen sehr weitergeholfen. Wir beten für ihn und glauben, dass er auch unser Fürsprecher im Himmel ist.

Eure Gemeinschaft wächst langsam. Wie viele seid Ihr?

Wir sind zehn Personen, die Habit tragen. Davon sind drei Priester. Der Gemeinschaft angeschlossen ist eine Gruppe der Jugendlichen, die sich für den geistlichen Weg interessieren und in der Phase der Entscheidung sind. Darüber hinaus gibt es die äußeren Mitglieder der Gemeinschaft, die wir Oblaten nennen. Es ist eine Art des dritten Ordens der Franziskaner. Sie sind sehr verbunden mit uns und nehmen Teil an unserer Spiritualität.

Sr. Ivanka, Du lebst in der Gemeinschaft, die durch die Impulse von Medjugorje entstanden ist. Was bedeutet Medjugorje für Dich in Deinem Ordensleben?

Von Medjugorje bin ich nicht nur gebürtig, sondern Medjugorje ist meine geistliche Heimat. Hier bin ich zu Hause. Nach Medjugorje zu kommen ohne auf den Erscheinungsberg und den Kreuzberg zu gehen, ist für mich schwer vorstellbar. Das ist ein wichtiger Teil der Spiritualität der Gottesmutter in Medjugorje. Wenn ich mit den Gruppen komme, gehen wir immer auf beide Berge. In der Kirche sind die hl. Messe und die Anbetung. Der eucharistische Herr ist die Quelle meines geistlichen Lebens. Ich könnte sagen, die eucharistische Anbetung ist der Höhepunkt aller unserer Gebete, weil wir in der Stille die Anwesenheit Gottes erfahren dürfen.

Hilfsprojekt LICHT MARIENS

Die Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“ sieht ihre Berufung darin, die geistlichen Impulse der Gottesmutter zu Frieden und Versöhnung zu bezeugen. Als Zeugen der Liebe und Boten des Friedens bauen sie am Reich Gottes mit. Diesem Auftrag der Gospa möchten sie auch in Medjugorje folgen. Nur durch die Vorsehung Gottes und Ihre Hilfe ist es möglich, dass das Haus der Begegnung und des Gebetes entsteht. Durch Ihr Gebet und Ihre Spende können Sie dazu beitragen, dass dieses Haus seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Die Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens” bedankt sich im Voraus mit einem tausendfachen ‚Vergelts Gott!’ für jede noch so kleine Spende.

LICHT MARIENS KONTEN:

ÖSTERREICH:
Erste Bank:
KtoNr.: 04233077, BLZ 20111

DEUTSCHLAND:
Postbank München
KtoNr.: 221515803, BLZ 70010080

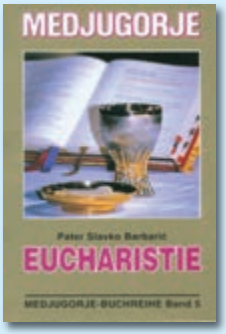
SPENDEN INNERHALB DER EU:
BIC: OPSKATWW
IBAN: AT426000000007475573

Die Gospa versteht Krankheit und Leid und gibt Kraft zum Leben

„Ich hatte den großen Wunsch, nach Medjugorje zu kommen, damit ich der Gospa für alles danke, was sie mir gegeben hat," Er ist der Leiter der Stiftung „Ich höre, ich glaube, ich sehe" mit dem Sitz in Zagreb. Er fügte noch hinzu: „Medjugorje ist für mich etwas Besonderes, ich lebe mit Medjugorje, besonders mit den Botschaften der Gottesmutter. Vor 10 – 12 Jahren habe ich der Gospa gelobt, die Botschaften, die sie in jedem Monat der Pfarre und der Welt gibt, allen meinen Bekannten weiterzuleiten. Das mache ich heute noch, ich schicke sie an nahezu 300 Adressen. Die Stiftung allein und ihre Veröffentlichungen, deren wichtigste die Hörbibel ist, sind Früchte einer Botschaft der Gospa, konkret jener vom 18. Oktober 1984, als sie sagte, dass die Bibel an einer sichtbaren Stelle in unseren Familien liegen soll, damit sie uns immer zum Lesen und zum Beten anregt."

Herr Mirko Hrkać hat vor zehn Jahren sein Augenlicht verloren. „Es war sehr schwer, aber das Rosenkranzgebet hat mir geholfen. Davor habe ich als Bauleiter gearbeitet, ich führte ein normales Leben.", sagte Mirko. Danach ist er nach Medjugorje gekommen, wo er den Impuls erhalten hat, Theologie zu studieren. Die Stiftung „Ich höre, ich glaube, ich sehe" ist Herausgeber einer Reihe von Hörbüchern, unter denen sich auch alle Bücher von Pater Slavko Barbarić befinden. Der Vorstand der Stiftung bekräftigt, dass es ohne Glauben schwer wäre, den Verlust der Sehkraft zu verkraften: „Die Gottesmutter hat mir stets die Kraft gegeben, besonders ihre Situation unter dem Kreuz. Mit ihr kann ich mich immer wieder aus schweren Situationen erheben, sie versteht Krankheit und Leid und gibt die Kraft weiterleben zu können."

Alle Bücher von Pater Slako Barbarić können Sie bei uns bestellen:



MEDJUGORJE

Die BOTSCHAFT des Monats

Österreichweit
07 200 200 200

Europaweit
0043 7 200 200 200

25. Februar 201

„Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch zum Gebet auf. Die Sünde zieht euch zu den irdischen Dingen, ich aber bin gekommen um euch zur Heiligkeit und zu den göttlichen Dingen zu führen. Ihr aber kämpft und verbraucht eure Energie im Kampf mit dem Guten und Bösen, das in euch ist. Deshalb, meine lieben Kinder, betet, betet, betet, bis euch das Gebet zur Freude und euer Leben zu einem einfachen Gang zu Gott wird. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. März 2013

„Liebe Kinder! In dieser Gnadenzeit rufe ich euch auf, das Kreuz meines geliebten Sohnes Jesus in eure Hände zu nehmen und dass ihr über sein Leiden und seinen Tod nachdenkt. Mögen eure Leiden in seinem Leiden vereint sein und die Liebe wird siegen, denn Er, der die Liebe ist, hat sich selbst aus Liebe hingegeben, um jeden von euch zu retten. Betet, betet, betet bis die Liebe und der Friede in euren Herzen zu herrschen beginnen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. April 2013

„Liebe Kinder! Betet, betet, betet weiter, solange bis sich euer Herz im Glauben öffnet, so wie eine Blume sich den warmen Sonnenstrahlen öffnet. Dies ist die Zeit der Gnade, die Gott euch durch meine Anwesenheit gibt; ihr aber seid fern von meinem Herzen, deshalb rufe ich euch zur persönlichen Bekehrung und zum Familiengebet auf. Die Heilige Schrift sei euch immer Ansporn. Ich segne euch alle mit meinem mütterlichen Segen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

TELEFONDIENST

Die jeweils neue Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:	A	(07)	–	200 200 200	TONBANDDIENST
TIROL, VÖLS:	A	(05232)	–	815855	TONBANDDIENST
OBERAUDORF, BAYERN:	D	(08033)	–	19 700	TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	(0761)	–	809 52 30	TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	(02133)	–	93 7 55	TONBAND
SOLINGEN:	D	(0212)	–	20 08 79	TONBAND
PASSAU:	D	(0851)	–	71 9 06	TONBAND
ULM / BEUREN:	D	(0180)	–	5537875	TONBAND
PADERBORN:	D	(05251)	–	93 04 74	TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	(041)	–	480 03 72	TONBAND
STRASSEN / LUXEMBOURG:	L	(00352)	–	446 193	TONBAND

Die Gebetsaktion-Wien ist mit folgender Web-Adresse im Internet vertreten.
Adresse: www.gebetsaktion.at e-mail: medjugorje@gebetsaktion.at

Neuer Provinzial Dr. Fra Miljenko Šteko

Pater Miljenko Šteko wurde 1969 in Tomislavgrad geboren. Er studierte an der Philosophischen Fakultät der Jesuiten in Zagreb und an der Theologischen Fakultät in Bologna.

Den Magisterabschluss machte er im Jahr 2000 an der Päpstlichen Universität der Franziskaner Antonianum in Rom. Das Doktorat machte er im Jahr 2005 in theologischer Spiritualität an der Päpstlichen Theologischen Fakultät Theresianum in Rom. Zum Priester geweiht wurde er 1996 in Frohnleiten in Österreich. Er wirkte in Humac, in Posušje und in Zagreb. Innerhalb der Provinz war er Sekretär für Ausbildung und Studien, und Spiritual der Seminaristen, Novizen und Priesterstudenten. Seit mehreren Jahren war er Präsident der Kommission für Bildung und Studium der kroatischen Konferenz der höheren Oberen und Mitglied anderer Räte und Ausschüsse.

Im April 2007 wurde er zum Vikar der herzegowinischen Franziskaner-Provinz gewählt. In Medjugorje wirkte er als Pfarrvikar von 2007 bis April 2013. Beim regulären Kapitel am 10. April 2013 wurde er anstelle des bisherigen Provinzials Pater Dr. Ivan Sesar zum Provinzial der herzegowinischen Franziskanerprovinz bestellt.

Im Namen der Gebetsaktion Medjugorje Wien gratulieren wir Pater Miljenko und wünschen ihm Erfolg bei seiner Arbeit, Gottes Segen und die Fürsprache der Königin des Friedens in der Ausübung dieses verantwortungsvollen Dienstes.

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten.
Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 2 EURO, 3 SFR. Vergelts Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse (BLZ 60000)
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)
Nr. 90-12878-3 Postfinance St. Gallen

SPENDEN INNERHALB DER EU: **BIC**: OPSKATWW, **IBAN**: AT426000000007475573

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, 1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien
Telefax-Nr. 0043 1 / 892-38-54
Telefonische Bestellungen: 0043 1 / 893-07-35, täglich (Mo–Fr) von 9–12

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) ist mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Hersteller: Hermagoras Druckerei, Adi-Dassler-Gasse 4, 9073 Viktring. Erscheinungsort Wien.